



Jahresbericht 2016/17

**Forschungsinstitut
Economics of Inequality**



Inhaltsverzeichnis

1	Einleitende Worte der Institutsleitung	3
2	Tony Atkinson (1944 – 2017)	4
3	Personalia	6
4	Projekte, Kooperationen, Publikationen	16
4.1	Einkommen und Vermögen	16
4.2	Ungleichheit und Gesellschaft	20
4.3	Regionale Ungleichheit	31
4.4	Ökologische Ungleichheit	32
4.5	Steuern und Wohlfahrtsstaat	33
4.6	Wissenschaftliche Ergebnisse	37
5	Veranstaltungen	46
5.1	Dialogkonferenz <i>Verteilungsgerechtigkeit</i>	46
5.2	Marcel Fratzscher präsentiert <i>Verteilungskampf</i>	47
5.3	Gastforscher Branko Milanovic	48
6	Presseauftritte des INEQ	50
6.1	Überblick Pressearbeit	50
6.2	Presseauftritte	52

1 Einleitende Worte der Institutsleitung

Das INEQ bewegt. Das INEQ möchte einen Beitrag leisten, den öffentlichen Diskurs durch evidenzbasierte wissenschaftliche Erkenntnisse zu informieren und zu verbessern. Wie dieser Bericht zeigt, ist das Platzieren von aktuellen wissenschaftlichen Ergebnissen in den Medien zu einer der größten Stärken des INEQ geworden. Das Interesse von WU Studierenden an Lehrveranstaltungen und Qualifizierungsarbeiten zu Ungleichheit ist anhaltend hoch. Durchschnittlich bieten die ProjektmitarbeiterInnen des INEQ jährlich sechs Lehrveranstaltungen zu Konzepten oder Methoden der Ungleichheitsforschung an. INEQ MitarbeiterInnen haben bisher 25 Qualifizierungsarbeiten betreut. Dieses Angebot ergänzt das aus dem Globalbudget finanzierte Kontingent und ermöglicht es damit viel mehr Studierenden der WU, sich frühzeitig in Economics of Inequality zu qualifizieren und weiterzubilden.

Das INEQ hat sich bewegt. Im April dieses Jahres übersiedelte das INEQ in eigene Büros im D1 im Herzen des WU Campus. Der Start vor zwei Jahren war von befreundeten KollegInnen und Instituten ermöglicht worden, weil sie dem INEQ temporär nicht genutzte Räumlichkeiten bis auf Widerruf zur Verfügung stellten. Diese Unterstützung war für die Anfangsphase essenziell und wir sind sehr dankbar dafür. Nun wissen wir, dass das INEQ Team auch längerfristig einen guten Platz am WU Campus haben wird.

Das INEQ bewegt sich. Nach der gelungenen Aufbauphase (2015-2017) möchte das INEQ reifen und sich weiterentwickeln. Vor allem der Austausch über Projekte hinweg, und dadurch ein systematischeres Nutzen von Synergien zwischen Forschungsbereichen, soll verstärkt ermöglicht werden. Weiterhin im Zentrum stehen hohe akademische Standards und die Relevanz der Forschungsarbeiten. Der aktuelle Personalstand von 8 ForscherInnen soll gehalten werden; Wachstum ist möglich aber kein deklariertes Ziel. Inhaltlich stand das INEQ bisher vor allem für ökonomische Forschung zu Einkommens- und Vermögensungleichheit in Österreich. Das Team hat sich vorgenommen, zusätzlich durch Kooperationen mit ausländischen Universitäten und Forschungsinstituten von anderen Kontexten zu lernen und seine Arbeiten international sichtbarer zu machen.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünschen wir eine informative Lektüre bei der Durchsicht unseres Tätigkeitsberichtes des zweiten INEQ-Jahres!

Wilfried Altzinger, Karin Heitzmann & Sigrid Stagl

2 Tony Atkinson (1944 – 2017)

Leider hat uns das zweite INEQ-Jahr, neben einer Vielzahl an höchst erfreulichen Ereignissen, auch mit einer sehr tragischen Nachricht konfrontiert: Am 1. Jänner 2017 verstarb der zentrale Mentor unseres Forschungsinstitutes, Tony Atkinson, an den Folgen einer unheilbaren Blutkrankheit.



Tony Atkinson bei der Eröffnung des INEQ im Jahr 2015

Tony wird uns nie in Vergessenheit geraten. Wir trafen Tony zum ersten Mal im Juni 2012 bei einer Konferenz in Berlin. Einige Wochen zuvor schickten wir ihm einen Entwurf zu einer Studie über die langfristige Entwicklung der Einkommensverteilung in Österreich, welche wir im Rahmen eines Jubiläumsfonds-Projektes erarbeitet hatten. Tony war auf dieses Gespräch ungemein gut vorbereitet und hatte sich zahlreiche schriftliche Anmerkungen zu unserer Studie gemacht. Er nahm sich für die Diskussion in der Lobby seines Hotels 90 Minuten Zeit und wir nahmen eine Reihe von hilfreichen Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge mit nach Wien. Seine ruhige und gelassene Ausstrahlung war für uns schon damals mehr als beeindruckend. Doch das war erst der Beginn einer langjährigen Kooperation. Im Mai 2014 eröffnete er gemeinsam mit Giacomo Corneo die Jahreskonferenz der Nationalökonomischen Gesellschaft an der WU mit einem Referat, das in den Grundzügen bereits sein 2015 erschienenes Buch *Economics of Inequality - What can be done?* wiedergab.

Tony wusste seit Anfang 2014 von seiner Krankheit. Und eine der ersten Reaktionen auf diese tragische Nachricht war, dass er unmittelbar mit der Arbeit an diesem Buch begann. Sein Buch liest sich heute wie sein Vermächtnis. Es spannt den Bogen über seine gesamten Arbeiten und vermittelt einen brillanten Überblick über die Vielzahl an Möglichkeiten, mit welchen wirtschafts- und sozialpolitischen Maßnahmen die tendenziell zunehmenden Einkommens- und Vermögensungleichheiten eingeschränkt werden können. Beginnend mit den Kapital- und Arbeitsmärkten, über die Steuer- und Sozialpolitik werden darin kaum relevante Handlungsfelder ausgespart. Es ist ein Buch, das sich besser wie kein anderes zur Einführung in die so wichtige Verteilungsökonomie eignet. Ein Buch, geschrieben in einer angenehm lesbaren Form, adressiert an eine breite Öffentlichkeit, ohne Formeln, nur mit Grafiken und Tabellen.

Tony kam aber nicht nur zur Eröffnung der Jahrestagung der NOeG 2014, sondern 16 Monate später auch zur Eröffnung des INEQs. Und wieder begann das Bangen, ob Tony überhaupt grünes Licht für den Flug von seinen Ärzten bekommen würde. Wir hatten überaus großes Glück und dankten ihm und seiner liebenswerten Gattin Judith immer wieder, dass sie die Strapazen der Reise trotz seiner Erkrankung auf sich genommen haben. Die Eröffnung mit Tony bleibt ein unvergessliches Erlebnis.

Die Nachrufe auf Tony Atkinson waren und sind so überwältigend¹, dass man sich immer wieder nur schwer vorstellen kann wie Tony all seine Aufgaben bewältigen konnte. Jeder Nachruf zeugt nicht nur von seiner umfassenden wissenschaftlichen Schaffenskraft, sondern auch von seinem überaus hohen sozialen Engagement. Eine Facette wird dabei in nahezu allen Nachrufen besonders betont:

For us, as for others, working with Tony was both a privilege and a great pleasure, reflecting not only his remarkable intellect and deep social commitment but also his unfailing courtesy, good humour, friendship and kindness. "Putting People First. . .": he always did, in work and in life.

Eric Marlier & Brian Nolan (2017)

In diesem Sinne wollen auch wir uns von Tony verabschieden und ihm für seine überaus große Hilfsbereitschaft danken. Auch wenn wir ihn nicht mehr um Rat fragen können, so hat Tony uns ein Vermächtnis hinterlassen, das es zu nutzen gilt um in seinem Sinne die Ökonomie wieder zu einer Ökonomie für die Menschen zu machen.

Wilfried Altzinger

¹Alle Materialien von und über Atkinson finden sich auf der von Max Roser gestalteten Homepage: <http://www.tony-atkinson.com/>

3 Personalia

Personalstruktur

Die Personalstruktur des INEQ gliedert sich in zwei Ebenen. Erstens in das dreiköpfige Leitungsteam, welches die Kernbereiche der sozialen, ökologischen und ökonomischen Ungleichheit des INEQ repräsentiert. **Wilfried Altzinger** ist auf den Bereich ökonomische Ungleichheit spezialisiert und forscht insbesondere im Bereich der Einkommens- und Vermögensverteilung. Der Aspekt der sozialen Ungleichheit wird von **Karin Heitzmann** abgedeckt, die sich mit dem Thema der österreichischen und europäischen Armutsbekämpfung sowie der Neuorientierung sozialstaatlicher Sicherung auseinandersetzt. Die Komponente der ökologischen Ungleichheit wird durch **Sigrid Stagl** repräsentiert, welche ihre Expertise durch Schwerpunkte im Bereich Nachhaltiges Arbeiten, Ökologische Makroökonomie, integrierte Bewertungsmethoden und sozioökonomische Theorien des Handelns in das INEQ einbringen kann. Gemeinsam bilden sie die Basis für ein interdisziplinäres Verständnis von Ungleichheit, das sich in der Arbeit und Forschungsagenda des Institutes ausdrücken soll.



Die zweite Ebene wird durch wissenschaftliche MitarbeiterInnen gebildet und setzt sich aus ProfessorInnen, Post-Docs, Prae-Docs und ProjektmitarbeiterInnen zusammen. **Johanna Hofbauer**, Professorin am Institut für Soziologie und Empirische Sozialforschung der WU Wien, erweiterte das Team bereits in den ersten Monaten und verstärkt durch ihre soziologischen Forschungsschwerpunkte den Kernbereich der sozialen Ungleichheit am INEQ. Die beiden Post-Docs **Mathias Moser** und **Stefan Humer** sind als Gründungsmitglieder seit Beginn am INEQ dabei und beschäftigen sich vor allem mit den Themen Einkommen und Vermögen, regionale Ungleichheit sowie Steuern und Wohlfahrtsstaat. Als weitere Post-Docs, die durch Forschungsk Kooperationen mit dem INEQ verbunden sind, bringen **Petra Sauer** und **Alyssa Schneebaum** ihre Expertise in das Institut ein und prägen somit die Forschungsagenda maßgeblich. Petra Sauer arbeitet zum Thema Bildungsungleichheit und Alyssa Schneebaum erweitert die inhaltliche Kompetenz des Institutes um Fragen der Gender Inequality. **Klara**

Zwickl bereichert durch ihre Erfahrungen im Bereich ökologische Ökonomie den Kernbereich der ökologischen Ungleichheit.

Judith Derndorfer und **Stefan Kranzinger** sind seit Dezember 2015 als Prae-Docs am INEQ angestellt und forschen derzeit zum Thema der Entwicklung der Einkommensverteilung in Europa. Judith Derndorfer beschäftigt sich zudem schwerpunktmäßig mit dem Bereich der Arbeitszeitverteilung zwischen den Geschlechtern und Stefan Kranzinger kann durch Kenntnisse in der Wohlfahrtsstaatsforschung und der Simulation von Modellen der Vermögensakkumulation das INEQ-Team verstärken.

Zudem kann der Forschungsbereich des INEQ durch die ProjektmitarbeiterInnen **Predrag Ćetković**, **Michael Ertl**, **Julia Groiß**, **Stefan Jestl**, **Sandra Matzinger**, **Severin Rapp**, **Daniel Riegler**, **Barbara Schuster** und **Stella Zilian** an Vielfalt gewinnen. Predrag Ćetković ist durch ein Projekt des OeNB Jubiläumsfonds am INEQ angestellt und bringt mit seinem Interesse für Fragen zu makroökonomischen Ungleichheiten und seiner umfangreichen Forschungserfahrung zum Thema Süd-Osteuropa und Finanzialisierung weitere Verstärkung im Bereich Einkommens- und Vermögensverteilung. Michael Ertl forscht zur Verteilung der Kapitaleinkommen in der Eurozone und Distributional National Accounts. Julia Groiß und Barbara Schuster analysierten die Verteilung des Vermögens innerhalb der österreichischen Privathaushalte. Stefan Jestl begleitet die Arbeit im Bereich Ungleichheit und Gesellschaft als Teilzeit-Projektmitarbeiter in einem Projekt der Stadt Wien und des Arbeitsmarktservice. Sandra Matzinger beschäftigt sich im Rahmen eines Projekts im Auftrag des Sozialministeriums mit der Definition von Energiearmut. Severin Rapp arbeitet in einem Projekt mit dem Ziel die Entwicklung und Heterogenität der Lebenserhaltungskosten nachzuzeichnen. Stella Zilian bereichert das INEQ durch ihre Expertise im Bereich Industrie 4.0 und wird gemeinsam mit Daniel Riegler und Sandra Siedl in Kooperation mit den Klimafonds die sozioökonomischen Implikationen der Energiewende analysieren.

Leitungsteam

WILFRIED ALTZINGER



Wilfried Altzinger ist Leiter des Forschungsinstituts und Generalsekretär der Nationalökonomischen Gesellschaft (NOeG). Er lehrt und forscht in den Bereichen Wirtschaftspolitik, Europäische Integration, Einkommens- und Vermögensverteilung sowie zu Fragen der Chancengleichheit. 2014 war er Organisator der Jahrestagung der NOeG zur Thematik *Economics of Inequality*. Zuletzt war Altzinger Gastforscher am Institute for New Economic Thinking (INET) an der Oxford Martin School (Oxford, UK) bei Tony Atkinson sowie an der FU Berlin.

KARIN HEITZMANN



Karin Heitzmann ist ao.Univ. Professorin am Department Sozioökonomie/Institut für Sozialpolitik und Leiterin des Forschungsinstituts. Sie forscht und lehrt seit etlichen Jahren zu Fragen der Armut und Armuts politik in Österreich und der EU sowie Fragen der Weiterentwicklung von Wohlfahrtsstaaten.

SIGRID STAGL



Sigrid Stagl ist Ökonomin am Department für Sozioökonomie und Leiterin des Forschungsinstitutes. Ihre Schwerpunkte sind Nachhaltiges Arbeiten, Ökologische Makroökonomie, integrierte Bewertungsmethoden und sozioökonomische Theorien des Handelns, wobei ihr empirischer Fokus auf Energie und Nahrungsmittel liegt. Zuvor forschte und lehrte Sigrid Stagl an der University of Leeds und der University of Sussex. Nach dem Diplomstudium an der WU Wien absolvierte sie ihr PhD Studium am Rensselaer Polytechnic Institute, New York, wo ihr weltweit das erste Doktorat in Ecological Economics verliehen wurde. An der WU gründete sie das Institute for Ecological Economics und ist Programmdirektorin des MSc Socio-Ecological Economics and Policy (SEEP).

Wissenschaftliche MitarbeiterInnen

PREDRAG ĆETKOVIĆ



Predrag Ćetković ist Projektmitarbeiter am Forschungsinstitut. Zuvor war er als Projektmitarbeiter und Lektor am Institut für Makroökonomie der WU Wien tätig. Seit seinem Diplomstudium, das er 2009 an der WU abschloss, beschäftigt er sich mit Fragestellungen, die in der Literatur unter dem Begriff *Finanzialisierung* eingeordnet werden. Zu seinen weiteren Interessensfeldern zählen Makroökonomie, Geldtheorie und Geldpolitik, Banken- bzw. Finanzsektor sowie Politische Ökonomie und Theoriegeschichte. Regional ist seine Forschung weitgehend auf Österreich und die Nachfolgestaaten der SFR Jugoslawien fokussiert. In seinem aktuellen Projekt am Forschungsinstitut beschäftigt er sich mit der Bedeutung von Einkommen aus Finanzvermögen auf makroökonomischer Ebene für die Länder des Euroraumes.

JUDITH DERNDORFER



Judith Derndorfer ist seit Dezember 2015 wissenschaftliche Mitarbeiterin (prae-doc) am Forschungsinstitut. Nach den Bachelorstudien Volkswirtschaftslehre und Politikwissenschaften an der Universität Wien (mit einem Auslandssemester an der Rijksuniversiteit Groningen), absolvierte sie den Master in Socio-Ecological Economics and Policy an der WU Wien. Ihre Masterarbeit verfasste sie zu Geschlechtergleichheit und Arbeitszeit in Österreich. Sie forscht zu ökonomischen und sozialen Verteilungsfragen, der Entwicklung der Mittelschicht und Genderfragen.

MICHAEL ERTL



Michael Ertl ist seit Mai 2016 wissenschaftlicher Mitarbeiter (prae-doc) am Forschungsinstitut. Nach dem Bachelorstudium Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der WU Wien (mit einem Auslandssemester an der University of Sussex) absolvierte er den Master in Volkswirtschaftslehre an der WU Wien. Thema seiner Masterarbeit war der Versuch einer Schätzung des Vermögens auf Basis des Erbschaftsvolumens.

Er forscht zu Verteilungsfragen mit Schwerpunkt Vermögensverteilung.

JULIA GROIß



Julia Groß absolvierte das Bachelor- und Masterstudium der Volkswirtschaftslehre an der WU Wien und war von Februar bis September 2017 als Projektmitarbeiterin am Forschungsinstitut tätig. Sie fokussierte sich im Rahmen ihrer Arbeit auf den Bereich der Geschlechterungleichheit hinsichtlich der Vermögensverteilung innerhalb von Haushalten. Zuvor war sie als studentische Mitarbeiterin am Institut für Sozialpolitik

beschäftigt und verfasste ihre Masterarbeit mit dem Titel „Institutionelle Kinderbetreuung in Wien – Eine Analyse des Betreuungsangebots von Nonprofit-Organisationen“ am selbigen Institut.

JOHANNA HOFBAUER



Johanna Hofbauer ist ao.Univ. Professorin am Institut für Soziologie und Empirische Sozialforschung der WU Wien. Sie studierte Betriebswirtschaftslehre an der Universität Innsbruck und Soziologie am Institut für Höhere Studien in Wien. Im Mittelpunkt ihrer Forschung und Lehre stehen Fragen der Strukturentwicklung von Arbeit, der Veränderung von Leistungsanforderungen und Bedingungen für (geschlechtsspezifische) Chancengleichheit in Arbeitsorganisationen. Ihre aktuellen Forschungsprojekte beziehen sich auf Karrierebedingungen in der Wissenschaft und Beratungsdienstleistungen in der Arbeitsvermittlung. Sie ist Mitglied des Kompetenzzentrums Nachhaltigkeit und mitverantwortliche Koordinatorin des Studienmoduls “Zukunftsfähiges Wirtschaften” an der WU Wien.

Als Mitglied des Forschungsinstituts arbeitet sie an der Entwicklung des Forschungsschwerpunkts “The Making of Inequality” mit, in dem Ungleichheit als Prozess und mehrdimensionales Phänomen untersucht wird.

STEFAN HUMER



Stefan Humer ist wissenschaftlicher Mitarbeiter (post doc) des Forschungsinstitutes. Seine wissenschaftliche Karriere begann im Zuge eines OeNB Projekts zur “Langfristigen Einkommensverteilung in Österreich” als Projektmitarbeiter an der WU Wien. Im Zuge der anschließenden Anstellung als Universitätsassistent am Institut für Makroökonomie der WU entstand seine Dissertation zum Thema “Intergenerationale Aspekte von Ungleichheit”. In diesem Zeitraum sammelte er in Zusammenarbeit mit der Arbeiterkammer Wien, dem Sozialministerium, der Statistik Austria und der Weltbank umfangreiche Erfahrungen in der erfolgreichen Abwicklung von Forschungsprojekten. Seine Expertisen und Forschungsinteressen sind die Verteilung und Besteuerung von Einkommen und Vermögen, die mittel- bis langfristige Entwicklung des Erbvolumens und die ökonomischen und sozialen Auswirkungen der intergenerationalen Transmission von Ressourcen und Lebensbedingungen.

STEFAN JESTL



Stefan Jestl ist Projektmitarbeiter am Forschungsinstitut. Er schloss ein Bachelorstudium an der FH-Wien in Unternehmensführung, ein Bachelorstudium in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit Schwerpunkt Volkswirtschaft sowie ein Masterstudium in Volkswirtschaft an der WU Wien ab. Im Zuge seiner Dissertation beschäftigt er sich mit dem Zusammenhang zwischen Einkommens- und Vermögensungleichheit und Haushaltsverschuldung. Dabei setzt er sich unter anderem mit dem Einfluss von sozialer Deprivation auf das Verhalten von Individuen und Haushalten auseinander. Darüber hinaus ist Stefan Jestl am Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw) beschäftigt, wo er sich unter anderem auch Verteilungsfragen widmet.

STEFAN KRANZINGER



Stefan Kranzinger ist Prae-Doc Mitarbeiter am Forschungsinstitut. Er absolvierte das Diplomstudium der Wirtschaftswissenschaften und einen Master in Sozialwirtschaft an der JKU-Linz. In seiner Dissertation beschäftigt er sich mit der Entwicklung der Einkommensverteilung in Europa und spezialisiert sich auf die Themen Mittelschicht und Armut. Zudem erforscht er die Einkommensmobilität in Europa und analysiert den Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Faktoren und Kriminalität in Österreich.

SANDRA MATZINGER



Sandra Matzinger ist Projektmitarbeiterin am INEQ und am Institut für Sozialpolitik der WU Wien. Sie absolvierte das Bachelorstudium „Soziologie“ an der Karl Franzens Universität Graz und das Masterstudium „Sozioökonomie“ an der WU Wien. Seit Mai 2015 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektmitarbeiterin am Institut für Sozialpolitik zu Themen der Armut und sozialen Ausgrenzung sowie zu Fragen zum Sozialinvestitionsstaat. Im September 2017 begann sie am INEQ als Projektmitarbeiterin an der Studie zur Eruierung einer Definition von Energiearmut in Österreich aus Sicht der sozialwirtschaftlichen und energiewirtschaftlichen Praxis zu arbeiten. Parallel verfasst sie ihre Dissertation, die sich mit europaweiten Social Investment-Strategien auseinandersetzt und unterrichtet an der FH Campus Wien zu den Themen Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

MATHIAS MOSER



Mathias Moser ist Post-Doc Mitarbeiter am Forschungsinstitut und hat zuvor als Assistent am Institut für Makroökonomie sowie als Konsulent für Statistik Austria und die Weltbank gearbeitet. Seine Dissertation hat einen ökonometrischen Schwerpunkt und beschäftigt sich mit der Unsicherheit von ökonomischen Wachstumsmodellen. Er erweitert das Institut um Expertisen zu Fragestellungen der regionalen Ungleichheit sowie zu Einkommens- und Vermögensungleichheit. Des Weiteren beschäftigt er sich mit Besteuerungsthemen, sowohl im Rahmen von Mikrosimulationsmodellen als auch interna-

tionaler Steuervermeidung. Aktuell arbeitet er an Forschungsprojekten zu den Themen Vermögensakkumulation durch Erbschaften, Einkommensungleichheit und Migration sowie der Erweiterung der VGR um Verteilungsdaten.

SEVERIN RAPP



Severin Rapp arbeitet seit September 2017 als Projektmitarbeiter am Forschungsinstitut. Sein Bachelorstudium in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit dem Schwerpunkt Volkswirtschaftslehre absolvierte er an der WU Wien, wobei er sich in den Bereichen Verteilung und Ungleichheit spezialisierte. Am Forschungsinstitut arbeitet er zu Lebenserhaltungskosten und sozialer Teilhabe. Dabei stehen die Verteilungswirkungen der vom sozioökonomischen Hintergrund abhängigen individuellen Inflationsraten für österreichische Haushalte im Vordergrund.

DANIEL RIEGLER



Daniel Riegler ist seit August 2017 wissenschaftlicher Mitarbeiter am INEQ. Bereits seit Beginn des Bachelorstudiums Volkswirtschaft an der WU, das er mit einer Arbeit über die Flächenkonzentrationsprozesse in der europäischen Landwirtschaft seit 1900 abgeschlossen hat, interessiert er sich für das umfassende Thema der Verteilung bzw. Ungleichheit im sozialwissenschaftlichen Kontext. Nach Forschungsassistenzen an der Österreichischen Nationalbank und der Arbeiterkammer Österreich absolvierte er sein Masterstudium in Volkswirtschaftslehre an der WU mit einer Thesis über die Rolle der Kapitaleinkommen im Vermögensakkumulationsprozess in Österreich. Seine Schwerpunkte liegen im Bereich sozialwissenschaftlicher Verteilungsfragen mit interdisziplinären Charakteristika und der Programmierung von dynamischen Mikrosimulationsmodellen bzw. agentenbasierten Modellen.

PETRA SAUER



Petra Sauer ist Ökonomin am Institut für Makroökonomie und beschäftigt sich in ihrer Dissertation mit sozioökonomischen Ungleichheiten und ihren makroökonomischen Auswirkungen. Aus der Abschlussarbeit ihres Diplomstudiums an der WU ging der im *Review of Income and Wealth* veröffentlichte Artikel “(In)equality in Education and Economic Development” hervor. Das Thema der Bildungs(un)gleichheit vertieft sie in ihrer Arbeit “*Age-Specific Education Inequality, Education Mobility and Income Growth*”, welche im Zuge des Projekts WWWforEurope entstand. Derzeit steht einerseits der Zusammenhang zwischen Bildungs- und Einkommensverteilung, sowie andererseits die Vielschichtigkeit von Bildungs(un)gleichheit im Mittelpunkt ihres Forschungsinteresses. Im Sinne dieser Interessen trägt sie zur Untersuchung von Ungleichheit als mehrdimensionales Phänomen bei.

ALYSSA SCHNEEBAUM



Alyssa Schneebaum ist Hertha-Firnberg Research Follow am Department für Volkswirtschaft der WU Wien und bereichert das Forschungsinstitut durch ihre Expertise im Bereich der Geschlechterungleichheit und Inequality of Opportunity. Zuvor war sie Post-Doc Researcherin an der WU und hielt mehrere Positionen als Doktorandin, unter anderem an der Örebro Universität, Schweden und der University of Massachusetts-Amherst, wo sie 2013 ihren PhD in Volkswirtschaft und ihren Master in Gender Studies erlangte. Ihr Forschungsinteresse liegt im Bereich der Arbeitsmarktökonomie mit Schwerpunkten auf Ungleichheit, intergenerationale Persistenz, Geschlecht in der Ökonomie, und angewandte Mikroökonomie. Sie publizierte Artikel in Zeitschriften wie *Demography*, *Feminist Economics*, *Educational Economics* und *Empirica* und leitet Seminare an der WU Wien und der Universität Wien.

BARBARA SCHUSTER



Barbara Schuster war von Jänner bis August 2017 Projektmitarbeiterin am Forschungsinstitut und beschäftigte sich mit der Gender-Perspektive der Intrahaushaltsverteilung von Vermögen. Sie absolvierte sowohl ihr Bachelorstudium (mit einem Auslandssemester an der University of Alberta in Kanada), als auch ihr Masterstudium der Volkswirtschaftslehre an der WU Wien und legte ihren Fokus stets auf Gender Inequality. Ihre Bachelorarbeit handelte von den Effekten der Wirtschaftskrise auf die Gleichstellung der Geschlechter in Europa, mit Fokus auf Beschäftigung und Einkommen von Frauen und Männern.

STELLA ZILIAN



Stella Zilian studierte in Graz Volkswirtschaftslehre und Global Studies. Ihre Masterarbeit in VWL entstand im Rahmen ihrer Tätigkeit als Research Assistentin. Sie untersuchte dabei die Rolle von Statuspräferenzen sowie öffentlichen Konsum- und Produktionsgütern in einem endogenen Wachstumsmodell. Ein Schwerpunkt lag auf der Fragestellung welche Konsequenzen diese Externalitäten für eine optimale Besteuerung haben. Seit Dezember 2015 ist Stella Zilian am Forschungsinstitut beschäftigt und befasst sich mit Fragen über die Auswirkungen von Innovation und technischem Fortschritt (Stichwort: digitaler Wandel und Industrie 4.0) auf Verteilungsungleichheiten.

KLARA ZWICKL



Klara Zwickl ist Post-Doc Forscherin am Institute for Ecological Economics an der WU Wien. Nach dem Diplomstudium an der WU Wien absolvierte sie ihr PhD Studium der Volkswirtschaftslehre an der University of Massachusetts-Amherst. Sie forscht zu den Ursachen und Konsequenzen verschiedener Dimensionen der Ungleichheit: ökonomischer und sozialer Ungleichheit, Ungleichheit im Zugang zu Umweltqualität, Umweltgerechtigkeit und Ungleichheiten am Arbeitsmarkt. Sie publizierte in Ecological Economics, International Review of Applied Economics und Empirical Economics.

4 Projekte, Kooperationen, Publikationen

4.1 Einkommen und Vermögen

Distributional National Accounts



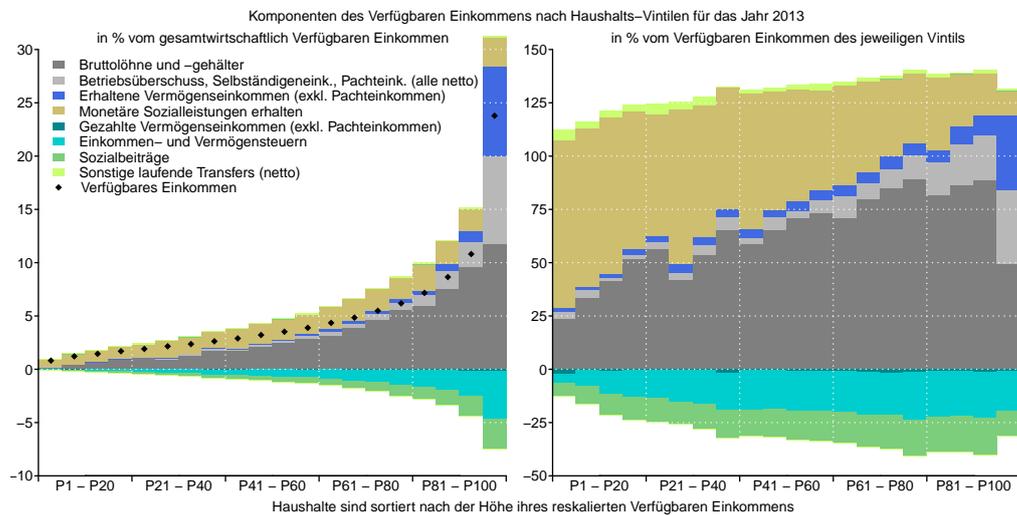
Das Projekt beinhaltet im Wesentlichen die Entwicklung eines Makromodells bei dem der Haushaltssektor disaggregiert dargestellt wird, um Verteilungsaspekte berücksichtigen zu können. Als Datenquellen werden dabei die finanziellen und nichtfinanziellen Sektorkonten sowie der Household Finance and Consumption Survey (HFCS) herangezogen und zusammengeführt. Unsere Vorgangsweise hat somit Ähnlichkeiten mit den Distributional National Accounts, die gegenwärtig von einer Gruppe um Thomas Piketty und Gabriel Zucman entworfen werden.

Auf Haushaltsebene erfolgt eine Zusammenführung von Makro- und Mikrodaten für Komponenten des verfügbaren Einkommens und der Nachfrage sowie der Vermögensaktiva und -passiva. Als Mikrodaten werden die beiden Wellen des HFCS verwendet. Grundsätzlich werden bestimmte Variablen aus dem HFCS um einen Skalierungsfaktor modifiziert, damit sie sich mit dem entsprechenden Aggregat aus den Sektorkonten decken. Für einige relevante Variablen aus den Sektorkonten, wie beispielsweise Steuern oder Sozialabgaben, gibt es im HFCS keine entsprechende Variable. Ein möglicher Ausweg ist, die fehlenden Variablen aus anderen passenden Variablen abzuleiten bzw. zu berechnen.

Die Auswertung der Sektorkonten zeigt, dass in vielen Ländern der Eurozone den Vermögenseinkommen bis vor Ausbruch der letzten Wirtschaftskrise eine steigende Bedeutung zukam. Auch in Österreich stieg der Anteil der Vermögenseinkommen am verfügbaren Einkommen bis zur Krise an. Beim österreichischen Unternehmenssektor zeigt sich ein solcher Anstieg sowohl für erhaltene als auch für gezahlte Vermögenseinkommen. Mit Ausbruch der Krise sank dann der Anteil der Vermögenseinkommen am verfügbaren Einkommen wieder. Trotzdem spielt diese Einkommensart weiterhin eine bedeutende Rolle.

Die Disaggregation der Haushaltsebene ermöglicht uns, einen Einblick in jene Haushalte, die von der Entwicklung steigender Vermögenseinkommen profitieren. Die folgende Grafik soll unter anderem diesen Aspekt für das Jahr 2013 darstellen. Die linke Seite der Grafik zeigt, wie sich das gesamtwirtschaftlich verfügbare Einkommen bzw. seine Komponenten auf die

Haushalte verteilt, während rechts dargestellt wird, wie die Struktur des verfügbaren Einkommens für das jeweilige Vintil aussieht. Laut der Darstellung ist der Großteil der Vermögenseinkommen in den obersten 5% verankert, während Haushalte am unteren Ende der Verteilung hauptsächlich Transfereinkommen beziehen und die obere Hälfte (ohne die Top 5%) vorwiegend Einkommen aus unselbständiger Beschäftigung erhält.



Das Makromodell, welches mithilfe des Stock Flow consistent modelling-Ansatzes modelliert wird, wird schlussendlich verwendet um die Auswirkungen von bestimmten Politikmaßnahmen zu evaluieren.

Messung von Einkommensungleichheit in Europa



Dieses Projekt analysiert die Einkommensverteilung für 26 europäische Länder, was einen detaillierteren Einblick in die europäische Einkommensungleichheit ermöglicht. Mithilfe von kaufkraftbereinigten verfügbaren Haushaltsäquivalenzeinkommen aus der europäischen Befragung über Einkommen und Lebensbedingungen, wird im Rahmen dieses Projektes ein Index berechnet, der eine über- bzw. -unterrepräsentation eines Landes innerhalb der europäischen Einkommensdezile anzeigt. Wenn ein Land zum Beispiel 10% der Bevölkerung Europas ausmacht, würde man erwarten, dass jenes Land genau mit 10% in jedem Einkommensdezil vertreten ist. Ein tatsächlicher Anteil von 20% würde einen Index von 2 ergeben (Überrepräsentation) ein Anteil von 5% einen Wert von 0,5 (Unterrepräsentation). Abbildung 1 zeigt diesen Index im Vergleich zwischen sechs europäischen Wohlfahrtsstaatstypen, in welche die

26 Länder zusammengefasst werden.

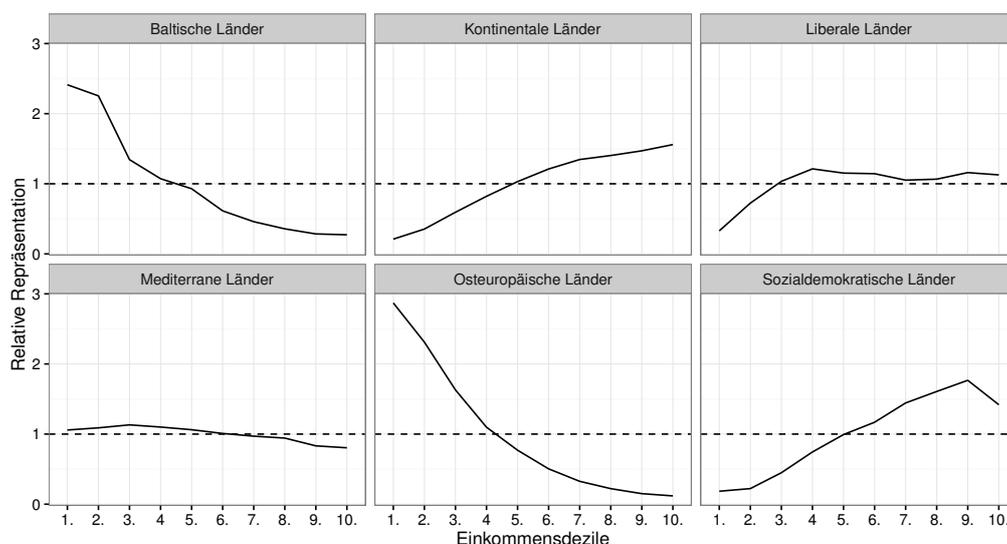


Abbildung 1: Einkommensverteilung in Europa - Relative Repräsentation

Vor allem in den baltischen und osteuropäischen Ländern kann eine starke Überrepräsentation der unteren und Unterrepräsentation der oberen Einkommensdezile beobachtet werden. Im Vergleich dazu zeigt sich in den kontinentalen und sozialdemokratischen Ländern eine konträre Situation. Es befinden sich signifikant mehr Personen in den oberen bzw. weniger in den unteren Einkommensdezilen als erwartet. Dieser Index wird infolge noch für alle 26 Länder einzeln berechnet.

Neben der Über- bzw. Unterrepräsentation kann auch analysiert werden, welche Relevanz es hat, in welchem europäischen Land man geboren ist. Dafür ist der Theil-Index, ein Maß für Ungleichheit, besonders geeignet, da dieser in eine „between“ und „within“ Komponente zerlegt werden kann. Dadurch wird gezeigt, ob die Einkommensungleichheit Europas auf Unterschiede zwischen den Ländern oder innerhalb der Länder zurückzuführen ist. Anschließend wird der Einfluss der demografischen Zusammensetzung auf die Einkommensungleichheit analysiert. Dazu werden die Bevölkerung eines jeden Landes in drei verschiedene Haushaltsgruppen unterteilt und wiederum Theil-Indizes berechnet. Ein Vergleich zwischen Theil-Indizes, auf Basis von verfügbarem Einkommen und Markteinkommen, lässt zudem die Wirkung staatlicher Umverteilung erkennen.

Kapitaleinkommen in der Eurozone



Branko Milanović, ehemaliger Gastvortragender am INEQ und einer der weltweit führenden ExpertInnen zu Ungleichheit, weist in seinem aktuellen Buch *Global Inequality. A new Approach for the Age of Globalisation* auf den Umstand hin, dass Vermögens- bzw. Kapitaleinkommen zukünftig an Bedeutung und Relevanz für Ungleichheit gewinnen werden. Kapitaleinkommen können sich aus Zinsen, Dividenden, Miet- und Pachteinkommen als auch aus Gewinnausschüttungen bei Unternehmensbeteiligungen zusammensetzen. Typischerweise sind vor allem letztere Einkommensarten auf wenige Haushalte konzentriert.

Vermögenseinkommen			
	VGR, Mrd. €	SILC (in %)	HFCS (in %)
SK	0.82	2.4	68.3
FI	9.03	51.5	51.8
LV	0.96	6.2	41.7
EE	0.83	9.6	34.9
ES	48.98	38.6	26.4
HU	3.94	3.3	22.8
PT	14.92	7.9	17.3
CY	1.16	14.7	17.2
NL	49.34	20.4	17.0
BE	31.36	8.8	15.1
SI	0.78	48.7	12.8
AT	24.25	7.2	12.5
IE	5.66	8.1	12.4
DE	395.17	7.3	6.7
PL	17.14	6.0	5.4
GR	8.86	4.1	2.9
Ø	-	21	19

Quelle: HFCS 2014, Eurostat, EU-SILC, eigene Berechnungen.

Die damit aufgeworfenen Fragen wurden zum Anlass genommen, um sich intensiver mit der Verteilung, Verfügbarkeit und der Validität von Kapitaleinkommen in der Eurozone zu befassen. Die harmonisierte Erfassung von Vermögen und daraus abgeleitete Einkommen gibt es für die Länder der Eurozone erst seit der ersten Welle des HFCS (*Household Finance and Consumption Survey*) im Jahr 2010. Darüber hinaus bietet die europaweite Befragung des EU-SILC (*European Survey on Income and Living Conditions*) ebenfalls mikroökonomische Daten, die Vermögenseinkommen abdecken. Den Befragungen steht die VGR (Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung) gegenüber, die ebenfalls – wenn auch mit methodischen Unterschieden

–Vermögenseinkommen auf makroökonomischer Ebene erfasst. Die vergleichbaren Vermögenseinkommen sind in der angeführten Tabelle dargestellt.

Es zeigt sich deutlich, dass die Erfassung der Vermögenseinkommen, gemessen an der VGR, deutlich variiert und im Durchschnitt nur knapp ein Fünftel abdeckt. Wie kommt es nun dazu, dass die Abdeckung von Vermögenseinkommen so gering ist? Die Vermutung liegt nahe, dass dies durch die fehlende Abdeckung des reichsten Prozents in den Befragungen erklärt werden kann. In Kombination mit nationalen Reichenlisten und Hochschätzungen wird in weiterer Folge versucht, dieser Frage nachzugehen.

4.2 Ungleichheit und Gesellschaft

Energiearmut aus Sicht der sozialwirtschaftlichen und energiewirtschaftlichen Praxis



Ziel der vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz beauftragten Studie ist es erstens, auf Basis von Interviews mit ExpertInnen aus der österreichischen Sozial- und Energiewirtschaft, eine dominante Definition bzw. gegebenenfalls mehrere Definitionen zum Thema „Energiearmut in Österreich“ bereitzustellen. Zweitens soll überprüft werden, inwiefern für die abgeleitete Definition bzw. für die abgeleiteten Definitionen bereits Indikatoren sowie Daten vorliegen bzw. wird – im Fall des Fehlens entsprechender Indikatoren/Daten – ein Vorschlag zur Operationalisierung sowie zur möglichen Erhebung der entsprechenden Informationen erstellt.

Im Gegensatz zu bereits existenten Operationalisierungen von Energiearmut soll durch diese qualitative Vorgehensweise eine oder mehrere Definition/en gefunden werden, die sich aus der Praxis – und damit aus konkreten Erfahrungen mit energiearmen Menschen – ableitet bzw. ableiten. Der Vorteil der von uns gewählten GesprächspartnerInnen (ExpertInnen, die mit energiearmen Menschen arbeiten bzw. sie beraten) ist ein idR breiter Überblick über unterschiedliche Dimensionen des Problems, die sich aus der sozialarbeiterischen bzw. energiewirtschaftlichen Praxis ergeben. Die Interviews werden dann mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse (nach Mayring) ausgewertet. Als Resultat dieses Prozesses wird es möglich sein, eine dominante Definition bzw. (evtl. abhängig von regionalen Unterschieden oder Unterschieden bzgl. der Haushaltszusammensetzung oder von Wohnungscharakteristika) meh-

rere Definitionen aus den Interviewergebnissen abzuleiten. Zweitens wird die vorhandene empirische Evidenz zu der/den von den ExpertInnen vorgeschlagenen Definition/en von Energiearmut gesammelt und aufbereitet. Sollte es für die vorgeschlagene/n Definition/en keine sekundärstatistischen Daten geben, wird ein Vorschlag erstellt, wie die entsprechende/n Definition/en operationalisiert und erhoben werden könnte/n.

Der gesamte Forschungsprozess wird durch einen Projektbeirat begleitet, der mit VertreterInnen der Sozialwirtschaft, der Energiewirtschaft, der Statistik Austria, der Wissenschaft sowie mit MitarbeiterInnen des Auftraggebers besetzt ist.

Vermögensunterschiede nach Geschlecht in Österreich und Deutschland: Eine Analyse auf der Personenebene



Es wurden bereits zahlreiche Studien zu den Themen der Einkommensverteilung und dem geschlechtsspezifischen Lohnunterschied publiziert, die Analyse von Vermögensunterschieden zwischen Geschlechtern stand bisher allerdings nicht im Zentrum der Betrachtung. Im Rahmen dieses Projektes wird erstmals die Vermögensverteilung zwischen Frauen und Männern auf Personenebene in Österreich untersucht und mit Analysen für Deutschland verglichen. Die Untersuchung der geschlechtsspezifischen Vermögenslücke erfolgt für Österreich anhand von Individualdaten aus dem 2014 Household Finance and Consumption Survey (HFCS) und für Deutschland mit Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP).

Eines der zentralen Ergebnisse des Berichts ist, dass Nettovermögen innerhalb von Paarhaushalten in beiden betrachteten Ländern ungleich verteilt ist und eine geschlechtsspezifische Vermögensdifferenz zu Lasten der Frauen vor allem am oberen Rand der Verteilung zu finden ist. Wie das Vermögen österreichischer Paarhaushalte verteilt ist und wie sich die Verteilung innerhalb dieser Haushalte zwischen den Geschlechtern gestaltet, kann Abbildung 2 entnommen werden. Hier zeigt sich deutlich, dass Frauen innerhalb aller Anteile weniger Vermögen besitzen als Männer. Insbesondere bei einer Betrachtung des Top 1% fällt auf, dass Frauen lediglich rund ein Viertel dieses Vermögens halten, während Männer rund drei Viertel für sich beanspruchen können.

Weitere Analyseergebnisse zeigen, dass in österreichischen Paarhaushalten ein durchschnittlicher Gender Wealth Gap in Höhe von 58.417 € bzw. 28% existiert. Eine Inklusion der Arbeits-

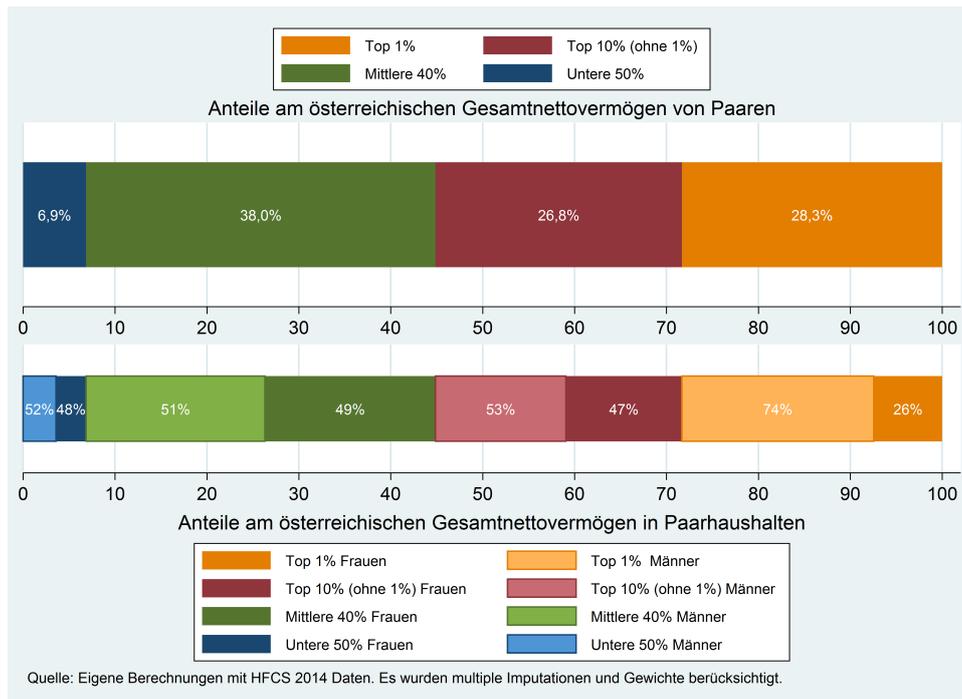


Abbildung 2: Vermögensverteilung von Paaren in Österreich

marktposition sowie des Beschäftigungsausmaßes in die Analyse führt zu einer geschlechtsspezifischen Vermögenslücke zu Lasten von erwerbstätigen Frauen von 35%. Werden jene Personen in österreichischen Paarhaushalten betrachtet, die einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen, kann ein durchschnittlicher Gender Wealth Gap zu Lasten der Frauen von 43% ermittelt werden. Im Rahmen des Forschungsvorhabens werden des Weiteren Unterschiede hinsichtlich Nettovermögen von Frauen und Männern in österreichischen Paar- und Single-Haushalten anhand von Haushaltsstruktur, Entscheidungsmacht, Bildung und Alter analysiert. Für Deutschland können ebenfalls geschlechtsspezifische Vermögensdifferenzen zu Lasten der Frauen beobachtet werden. In deutschen Paarhaushalten wird ein durchschnittlicher Gender Wealth Gap in Höhe von 40.599 € bzw. 32% ermittelt.

Die Analysen des Projekts liefern einen wertvollen Beitrag zur Untersuchung der geschlechtsspezifischen Verteilung von Vermögen auf Individualebene in Österreich und Deutschland und bilden die Grundlage für weiterführende Studien auf dem betrachteten Forschungsbereich.

Ungleichheit und Wahlverhalten



WählerInnen wurden traditionell auf einer links-rechts Dimension, basierend auf der wirtschaftlichen Meinung zur Rolle des Staates eingeteilt. In jüngster Zeit wuchs die Bedeutung einer zweiten soziokulturellen Dimension. WählerInnen werden nun nicht nur anhand wirtschaftlicher, sondern zusätzlich anhand soziokultureller Präferenzen eingeteilt. Die vier Bereiche, die sich daraus ergeben sind: linksliberal, linksautoritär, rechtsliberal und rechtsautoritär. Dies ermöglicht eine nuanciertere Charakterisierung der WählerInnenmeinungen. Dieses Forschungsprojekt befasst sich mit dem Wahlverhalten der linksautoritären Wählergruppe, also Menschen die staatliche Eingriffe in die Wirtschaft grundsätzlich befürworten, aber Immigration und der EU skeptisch gegenüberstehen. In Europa variiert der Anteil dieser Wählergruppen zwischen 14% (Niederlande) und 33% (Großbritannien). Allerdings gibt es kaum linksautoritäre Parteien: die meisten Parteien sind entweder als linksliberal oder rechtsautoritär einzuordnen. In Ländern ohne linksautoritäre Parteien muss sich ein/e linksautoritär eingestellte/r WählerIn bei der Stimmabgabe entscheiden, ob er/sie seine/ihrer wirtschaftlichen oder soziokulturellen Meinung mehr Gewicht gibt. Genauer gesagt wird nicht die tatsächliche Wahlentscheidung bei der letzten Wahl analysiert, sondern die Neigung eine bestimmte Partei zu wählen. Im European Election Study 2014 werden die WählerInnen gefragt, wie wahrscheinlich es sei eine gewisse Partei jemals zu wählen. Die möglichen Antworten reichen von "überhaupt nicht wahrscheinlich" (0) bis "sehr wahrscheinlich" (10). Anhand dieser Variable soll geklärt werden, ob und wie ökonomische Ungleichheit die Wahrscheinlichkeit eine Partei zu wählen verändert. Die WählerInnen werden anhand des European Election Study von 2014 eingeteilt. Um die Parteien in dem zweidimensionalen Feld einzuteilen, werden die Daten des Chapel Hill Expert Surveys 2014 verwendet. Hinsichtlich der möglichen Wirkung von Ungleichheit sind zwei Kanäle denkbar: einerseits kann Ungleichheit WählerInnen dazu bewegen linksliberale Parteien zu wählen, die eher für die Verringerung von Einkommensungleichheit eintreten. Andererseits, kann ökonomische Ungleichheit Wohlfahrtschauvinismus befeuern und eher rechtsautoritären Parteien zu Gute kommen.

Verteilung von unbezahlter Arbeit in Paarhaushalten



Unbezahlte Arbeit fällt unweigerlich in jedem Haushalt an und nimmt in der Regel viel Zeit in Anspruch. Würde man unbezahlte Arbeit in die Berechnungen des Bruttoinlandsprodukts einfließen lassen würde dieses, in einem durchschnittlichen OECD-Land, um 30 bis 50 Prozent steigen. Sowie in den meisten industrialisierten Ländern ist die unbezahlte Arbeit auch in Österreich zu Lasten der Frau verteilt, was mitunter der Grund für die hohe Teilzeitrage bei der Erwerbstätigkeit bei Frauen ist. Die Zeitverwendungserhebung, welche zuletzt 2008 und 2009 durchgeführt wurde, belegt die ungleiche Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit deutlich. Im Schnitt übernehmen Frauen zwei Drittel der unbezahlten Arbeit, während 60% der bezahlten Arbeit von Männern geleistet wird. Erstmals wurden diese Daten nun in Österreich auch mit den Einkommen aus der integrierten Lohn- und Einkommenssteuerstatistik von 2008 und 2009 verknüpft. Dies bietet eine wichtige Grundlage, um die geschlechtsspezifischen Unterschiede der Verteilung unbezahlter Arbeit genauer zu analysieren.

Das Phänomen der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung ist auf mehrere Ursachen zurückzuführen: Einer der gängigsten Erklärungsansätze ist die ökonomische Abhängigkeit von Partner. Diese spielt in vielen Fällen definitiv eine signifikante Rolle, denn die Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit basiert unter anderem auf der Höhe der Einkommen der jeweiligen PartnerInnen und der damit verbundenen „Verhandlungsmacht“ im Paarhaushalt. Wenn es zu keiner Verhandlung oder Einigung kommt übernehmen die PartnerInnen jeweils die Aufgaben die laut gesellschaftlicher Norm mit ihrem Geschlecht verknüpft werden.

Für die Analyse der Verteilung von Arbeit werden insgesamt 591 heterosexuelle Paarhaushalte mit und 730 ohne Kinder untersucht. Für die Zeitverwendungserhebung (ZVE) wurden die freiwilligen TeilnehmerInnen gebeten, an einem Tag ein Tagebuch zu führen und im 15-Minuten-Takt Haupt- und Nebentätigkeiten zu notieren. Ziel ist es den Einfluss des Einkommensdifferentials zwischen den zwei Partnern auf die Verteilung von unbezahlter Arbeit zu schätzen. Erste deskriptive Analysen ergeben, dass im Schnitt Frauen den Anteil der unbezahlten Arbeit mit steigenden Einkommensanteil am Haushaltseinkommen verringern können. Allerdings übernehmen Frauen noch immer rund 60% der unbezahlten Arbeit, selbst wenn beide Partner etwa im selben Ausmaß zum Haushaltseinkommen beitragen. Interessanterweise übernehmen Frauen, die den Großteil zum Haushaltseinkommen leisten wieder mehr unbezahlte Arbeit. Generell zeigen die Daten, dass zweifellos ein Zusammenhang zwischen

Einkommen und unbezahlter Arbeit besteht. Dennoch ist zu beobachten, dass ein höherer Einkommensanteil Frauen nur bedingt von unbezahlter Arbeit entlastet. Soziale Normen und traditionelle Geschlechterrollen sind noch immer stark in der österreichischen Gesellschaft verankert. Deswegen ist es von großer Bedeutung den Zusammenhang zwischen Einkommen und unbezahlter Arbeit genauer zu analysieren.

Ungleichheit in der Wissenschaft – Ergebnisse eines FWF-Forschungsprojekts



Im Rahmen des DACH-Verbunds „Entrepreneurial University and GenderChange“ untersuchte das Forschungsprojekt die Frage, wie sich Karriereperspektiven für Forschende an österreichischen Universitäten entwickeln. Die Universitäts- und Dienstrechtsreformen der letzten 20 Jahre beeinflussten die Rahmenbedingungen für Karrieren generell ungünstig. Zwar ist der Anteil von Frauen auf Professuren seit 2000 von sechs auf 22 Prozent gestiegen. Im gleichen Zeitraum wurden aber durchgängige Karrieren erschwert, nach wie vor eröffnen sich Karriereperspektiven für den Nachwuchs erst spät. Allgemein sind die Mehrung prekärer Beschäftigung und der Mangel an Laufbahnstellen zum Problem für den Wissenschaftsnachwuchs geworden. Dieser Befund ist inzwischen auch in den „Aktionsplan für einen wettbewerbsfähigen Forschungsraum“ (bmwf 2015) eingegangen. Das Forschungsprojekt „Gender in Academia (GENIA)“ untersuchte in diesem Zusammenhang die Entwicklung der Geschlechterungleichheit.

Das Projekt arbeitete mit quantitativen und qualitativen Methoden. Es erhob Karriereverläufe (Bidok-Datenauswertung), untersuchte die parlamentarischen Debatte im Vorfeld der Universitätsreform (Frame-Analyse von Dokumenten 1993-2002), die Implementation der Reformen an ausgewählten Universitäten (4 umfassende Fallstudien), und die Reaktionen von NachwuchswissenschaftlerInnen auf das veränderte Umfeld (narrative Interviews mit Post-docs).

Im Vorfeld der Universitätsreformen seit 2002 wurden zwar wichtige Voraussetzungen für die Gleichstellung von Frauen und Männern an den Universitäten geschaffen. Eine bedeutende Maßnahme im Hinblick auf gleichstellungspolitische Durchsetzbarkeit war außerdem die Verankerung des Themas bei den gestärkten Leitungsorganen der Universitäten, also den Rektoraten. Trotz solider gleichstellungsrechtlicher Regelungen und der institutionellen Absicherung der Gleichstellung besteht nach wie vor eine große Ungleichheit. Frauen sind stärker

von Prekarisierung betroffen, unterrepräsentiert bei den LaufbahnstelleninhaberInnen und sind trotz Aufholprozess auf Lehrstuhlebene immer eine Minderheit unter ProfessorInnen. Diese hartnäckige Schieflage ist nicht nur auf den zunehmenden Wettbewerb in der Wissenschaft unter nach wie vor ungleichen Bedingungen zurückzuführen (private Arbeitsteilung, Mobilitätsnachteile von Frauen, ungleiche Förderung, gender bias etc.), sondern auch auf den zögerlichen Einsatz effektiver gleichstellungspolitischer Maßnahmen an Universitäten. Universitäten in Österreich sind zwar denselben Umstrukturierungen unterzogen, sie implementierten diese aber ganz unterschiedlich – und zwar basierend auf gewachsenen Traditionen aber auch bedingt durch unterschiedliche Organisationsstrukturen bzw. -kulturen und Persönlichkeiten in der universitären Leitung.

Aus den Fallstudienuntersuchungen des Projekts lassen sich eine Reihe von Empfehlungen bzw. Forderungen ableiten: Verantwortliche an Universitäten brauchen mehr Genderwissen und -kompetenz. Es bedarf der verbindlichen Verankerung von Gleichstellungszielen im Rahmen der universitären Entwicklungsziele. Universitäten müssten im Rahmen professionellen Personalmanagements Gleichstellungsanliegen vertreten und gezielt auf eine gleichstellungsorientierte Organisationskultur hinarbeiten. Auch die Politik ist gefragt, zum einen bei der Gestaltung der Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit. Zum anderen hinsichtlich der Konstruktion von Wissenschaftskarrieren. Umstiege zwischen verschiedenen Sektoren sollten erleichtert bzw. ermöglicht werden. Wissenschaftspolitische „Exzellenzziele“ dürfen nicht in Konkurrenz zu sozialen Gerechtigkeitszielen verhandelt werden, sondern als gleichwertig und grundsätzlich miteinander vereinbar.

(Re)producing (in)equality through work



Die Ungleichheitsforschung setzt derzeit mehrheitlich bei traditionellen Erwerbsarbeitsformen an (inkl. traditionellen Formen der atypischen Arbeit, z.B. Teilzeitarbeit). Das Projekt zielt auf die Erweiterung der Erkenntnisse über Verteilung, indem es neue Arbeits- und Beschäftigungsformen miteinbezieht. Es geht hierbei um Arbeit mit einem hohen Grad an Informalisierung (z.B. Crowdwork) sowie um die Neugestaltung und -bewertung von Arbeit durch den Einsatz neuer Technologien (Digitalisierung). Das Projekt widmet sich neben empirischen auch konzeptuellen Fragen: Welches erweiterte Verständnis gewinnen wir unter Berücksichtigung eines breiteren Arbeitsbegriffs, der bezahlte und unbezahlte Erwerbsarbeit und sonstige Arbeit umfassen müsste?

Im Zentrum steht eine mehrdimensionale und interdisziplinäre Betrachtung von Ungleichheit. Neben klassischen objektiven Verteilungsfragen (distribution) sollen auch subjektive Deutungen von Arbeitenden einbezogen werden (recognition). Zum Beispiel könnte eine schlecht bezahlte Arbeit dazu führen, dass sich ein Individuum am unteren Ende der Einkommensverteilungsskala wiederfindet, seine/ihre subjektive Deutung dieser Arbeit (z.B. Sinnstiftung durch die Erwerbsarbeit, Beitrag zur Lebensqualität (work-life-balance) könnte allerdings zu einer deutlich höheren Positionierung auf einer (subjektiv definierten) Verteilungsskala führen. Mögliche empirische Erhebungen: In einem ersten Schritt könnte sich eine empirische Analyse, oder auch ein Teil dieser Analyse, auf Österreich beziehen. In einem weiteren Schritt könnten dann Vergleichsländer berücksichtigt werden (UK, Deutschland).

Inhaltlich geht es um eine Analyse der oben angedeuteten Forschungsfragen mit dem Ziel, herkömmliche „Lösungswege“ zur Bekämpfung von Ungleichheit (und/oder Armut) zu hinterfragen, insbesondere den Fokus auf Bildung als Maßnahme zur Herstellung von Chancengleichheit, sowie den Fokus auf die Beteiligung am Erwerbsarbeitsmarkt als „bester“ Schutz gegen Armutsgefährdung.

Explaining Income Inequality



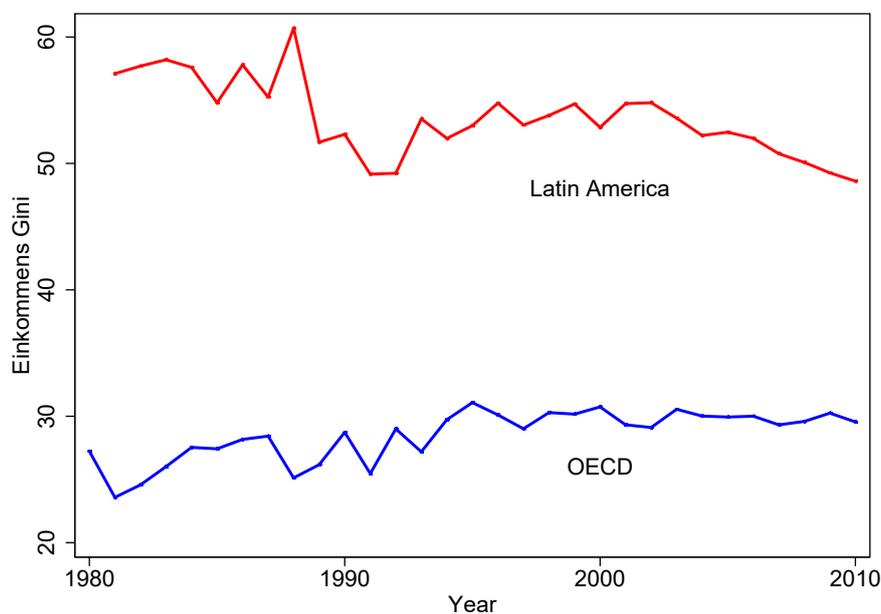
Die seit den 1990er Jahren steigende Einkommensungleichheit in den industrialisierten Ländern Europas und den USA hat in den letzten Jahren sowohl Forscher und Forscherinnen als auch die breite Öffentlichkeit intensiv beschäftigt. Das zeigt sich nicht zuletzt an der Rezeption von Thomas Piketty's „Kapital im 21. Jahrhundert“ oder dem letzten Werk des kürzlich verstorbenen Ungleichheitsforschers Anthony Atkinson „Ungleichheit Was wir dagegen tun können“. Auch in Schwellenländern, z.B. in China, wurden die erheblichen Wohlstandsgewinne der letzten Jahre nicht gleichmäßig in der Gesellschaft verteilt. Doch nicht überall stieg die Ungleichheit an. In Lateinamerikanischen Ländern ist das Niveau der Einkommensungleichheit zwar historisch hoch, doch es ist in einigen Ländern des Kontinents gesunken.

In dem Projekt „Explaining Income Inequality“ wird der Frage nachgegangen, ob den unterschiedlichen Entwicklungen die weltweit zu beobachten sind, ähnliche Mechanismen zugrunde liegen. Dazu wird die Verteilung der Einkommen, gemessen anhand des Gini Koeffizienten, in 73 Ländern über den Zeitraum von 1980 bis 2010 beobachtet. Um die Wechselwirkungen der unterschiedlichen Bestimmungsfaktoren erfassen zu können, werden unterschiedliche theo-

retische Erklärungsansätze herangezogen und kombiniert. Die daraus abgeleiteten Indikatoren für die empirische Analyse bilden die Verteilungswirkungen von Globalisierung, Finanzialisierung und technologischem Wandel ab und berücksichtigen vermeintlich ausgleichende Faktoren wie Bildung, Arbeitsmarktinstitutionen und staatliche Umverteilung.

Nur wenige Determinanten tragen weltweit zur Erklärung von Einkommensungleichheit bei. Vor allem aber die zunehmende Ungleichheit in der Verteilung der Einkommen zwischen Arbeit und Kapital, gemessen anhand der Lohnquote, spiegelt sich in der steigenden Ungleichheit in der personellen Einkommensverteilung wider. Auch wissensintensive Importe steigern die Ungleichheit in unterschiedlichen Teilen der Welt gleichermaßen, während arbeitsintensive Importe tendenziell Einkommensungleichheit reduzieren.

Der Großteil an Erklärungsfaktoren ist allerdings regionsspezifisch. So auch die Rolle von Bildung, die im Rahmen des Projekts eingehender untersucht wird. Dabei zeigt sich, dass die positiven Verteilungswirkung von Bildung nicht so eindeutig ist, wie es gängige bildungsökonomische Ansätze vermuten lassen. Zwar trägt ein steigender Anteil an Personen mit Tertiärabschluss in OECD Ländern zur Reduktion von Ungleichheit bei. In anderen Regionen, z.B. in Asien und Lateinamerika, können höhere Bildungsniveaus jedoch auch mit steigender Einkommensungleichheit einhergehen. Außerdem zeigen sich negative Verteilungseffekte öffentlicher Bildungsausgaben, die vermutlich aus der ungleichen Verteilung der Mittel auf Bildungsinstitutionen und den resultierenden Qualitätsunterschieden resultieren.



Das Ziel des Projekts ist es, neue empirische Erkenntnisse zur Erklärung der Entwicklung

von Einkommensungleichheit zu generieren, die eine Basis für eingehendere mikroökonomische Analysen oder neue theoretische Ansätze bilden können.

Technologischer Wandel und Ungleichheit



Fragen der ökonomischen Wirkungen des technischen Wandels sind in den letzten Jahren wieder sehr stark ins Zentrum der ökonomischen und politischen Diskussion gerückt. Dies gilt insbesondere für (wieder) aufgekommene Befürchtungen, dass der technologische Wandel zum einen die Arbeitskräftenachfrage dauerhaft reduzieren und so zu (technologischer) Arbeitslosigkeit führen könnte; zum anderen aber auch zur zunehmenden Ungleichheit der Einkommen (personelle Einkommensverteilung) und der Verteilung zwischen Arbeits- und Kapitaleinkommen (funktionale Einkommensverteilung) beitragen könnte. Vor diesem Hintergrund hat das INEQ gemeinsam mit POLICIES, dem Institut für Wirtschafts- und Innovationsforschung von JOANNEUM RESEARCH, eine Studie durchgeführt, in der wir der Frage nachgegangen sind, welche Wirkungen der technische Wandel in Österreich auf Beschäftigung und (personelle und funktionale) Einkommensverteilung hatte.

Die Studie versuchte in mehrerlei Hinsicht innovativ an diese Fragen heranzugehen: zum einen war die Fragestellung nach den Verteilungswirkungen des technischen Wandels in Österreich kaum noch empirisch untersucht. Zum anderen zeigt die Studie detailliert auf, was mit verfügbaren Datenbeständen analytisch machbar ist und bereitet einzelne Datenbestände eigens für spezifische Fragestellungen auf. Auch konzeptionell wurden Neuerungen unternommen, etwa mit der multidimensionalen Operationalisierung des technologischen Wandels über die Betrachtung der Wissens-, Technologie- und Innovationsintensität. Für die empirischen Analysen wurde die Branchenebene (ÖNACE 2008, 2-Steller) als Untersuchungsebene gewählt.

Als zentrale Befunde aus der empirischen Analyse der Studie können festgehalten werden:

Zwischen 2002 und 2014 ist es zu einer nachhaltigen Steigerung der Forschungs- bzw. Wissensintensität in der Mehrzahl der untersuchten Branchen gekommen – nicht jedoch schon zu einer neuen umfassenden *Digitalisierungswelle* in Form eines deutlichen Anstiegs des Anteils der IKT-Investitionen an den Gesamtinvestitionen. Der beobachtbare Verlauf ist jedoch

nicht einheitlich, weder über die Zeit noch zwischen den Branchen.

Die Beschäftigungs- als auch Produktivitätsentwicklung verlaufen eher entlang längerfristiger Trends sowie der Konjunktorentwicklung, wobei sich in der ökonometrischen Analyse zeigt, dass in der Sachgütererzeugung die F&E-Intensität und der Anteil der IKT-Investitionen tendenziell positiv mit dem Beschäftigungswachstum korreliert sind. Bei den Dienstleistungen ist die positive Korrelation nur für die F&E-Intensität beobachtbar.

Zwischen 2008 und 2014 wird die personelle Einkommensverteilung tendenziell ungleicher, wobei die höheren Arbeitslosenraten diese Entwicklung befördern, während der gewerkschaftliche Organisationsgrad sie signifikant mindert. Der technologische Wandel hat hier zwar das Potential die Ungleichheit zu erhöhen, doch dort, wo der Anteil der F&E-Beschäftigung steigt, werden die Produktivitätsgewinne tendenziell gleicher verteilt. Generell weisen die F&E-intensiven Sachgüterbranchen eine eher niedrigere Verteilungsungleichheit auf als der Dienstleistungssektor.

Zwischen 2008 und 2014 wird die funktionale Einkommensverteilung tendenziell gleicher, was vor allem dem Rückgang der Gewinne in der Krisenphase 2008-2010 geschuldet sein dürfte. Die Technologieindikatoren wirken hier tendenziell egalisierend, allerdings stehen sie in komplexer Wechselwirkung untereinander und konkurrieren mit anderen Einflussfaktoren (Außenhandel). Diese Schätzungen sind jedoch deutlich weniger robust und somit mit Vorsicht zu interpretieren.

Auf der Basis dieser Studie ist kein Urteil über die künftigen Effekte des technologischen Wandels möglich. Unser Befund zeigt jedoch, dass negative Beschäftigungseffekte durch den technologischen Wandel bisher nicht verzeichnet werden konnten und die Gründe für den beobachtbaren Anstieg der Arbeitslosigkeit sowie der wachsenden Ungleichheit zumindest für die betrachtete Periode offenbar bei anderen Faktoren liegen. Die Diskussion zu dieser hoch-komplexen Thematik unterstreicht jedoch, dass bei allen zukünftigen technologiepolitischen Entscheidungen Beschäftigungs- sowie Verteilungseffekte vorrangig mit berücksichtigt werden müssen.

4.3 Regionale Ungleichheit

How Relative Deprivation Pushes Internal Migration in Austria

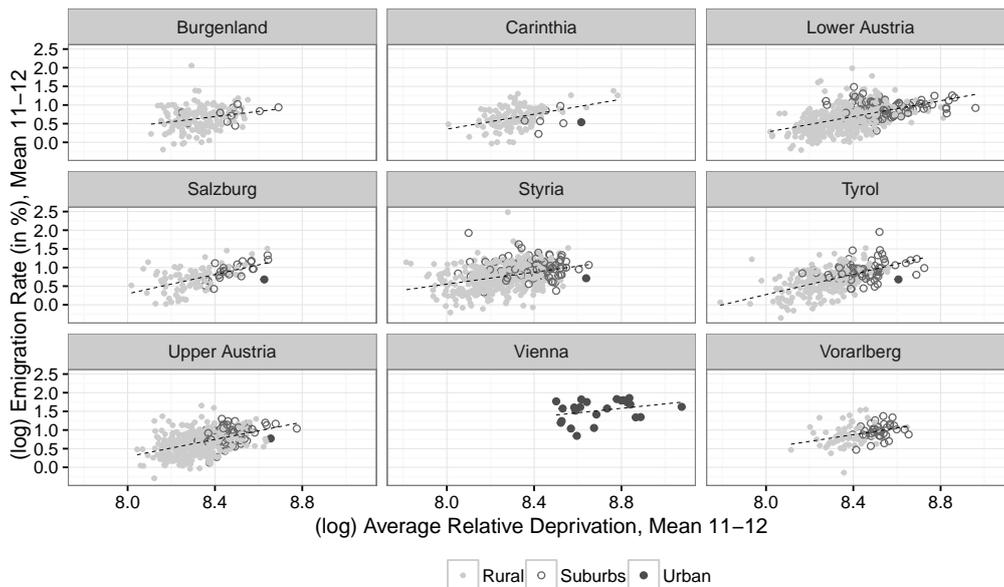


Diese Studie befasst sich generell mit den Determinanten von Binnenmigration in Österreich. Dabei liegt das Hauptaugenmerk auf die Wirkung von Einkommensungleichheit auf die Emigration aus österreichischen Gemeinden hin zu anderen Gemeinden in Österreich. Die zugrundeliegende Hypothese basiert im Allgemeinen auf der Annahme, dass sich Individuen um ihre relative Stellung innerhalb einer lokalen Gesellschaft sorgen und grundsätzliche Vergleiche mit anderen Individuen, insbesondere mit relativ besser gestellten Individuen, in der Nachbarschaft durchführen. Einkommensungleichheit führt dazu, dass Individuen innerhalb einer lokalen Gesellschaft verhältnismäßig schlechter gestellt sind, wodurch Individuen dazu veranlasst sein können aus einer Gemeinde wegzuziehen.

Für die Durchführung dieser Analyse wurden registerbasierte Zensusdaten, sowie Einkommens- und Lohnsteuerstatistiken von der Statistik Austria für 2011 und 2012 zusammengeführt. Diese Daten ermöglichen die Nutzung von Informationen über die Gesamtbevölkerung mit österreichischem Hauptwohnsitz. Auf Basis dieser Daten wurden aggregierte Maßzahlen, darunter Einkommensungleichheitsmaß und Emigrationsrate, auf Gemeindeebene berechnet. Als Einkommensungleichheitsmaß wurde die sogenannte *relative Deprivation* (RD) gewählt. Diese Maßzahl wurde in einem ersten Schritt für alle Individuen im Datensatz errechnet.

Im Zuge der deskriptiven Analyse ließ sich bereits ein positiver Zusammenhang zwischen Einkommensungleichheit und Emigration aus den Gemeinden aufzeigen. Die Graphik stellt Durchschnittswerte für beide Variablen in jedem Bundesländern gegenüber. Darüber hinaus wird auch zwischen drei Urbanisierungsgraden unterschieden. Folglich sind Gemeinden mit einer höheren Einkommensungleichheit im Durchschnitt auch durch eine höhere Emigrationsrate gekennzeichnet.

Dieser Zusammenhang wurde auch in einer ökonometrischen Analyse bestätigt, wobei zusätzlich auch noch andere Variablen, wie beispielsweise das absolute Einkommensniveau, Gesamtpopulation, Arbeitslosigkeit oder Haushaltscharakteristika, berücksichtigt wurden. Dieser Effekt scheint in urbaneren Gemeinden stärker ausgeprägt zu sein als in ländlicheren Gebieten. Darüber hinaus konnte die Heterogenität in der Wirkung von Einkommensungleich-



heit näher beleuchtet werden. Es konnte gezeigt werden, dass RD tendenziell mit höheren Emigrationsraten von niedrigeren Einkommensgruppen, jüngeren Alterskohorten und niedrigeren Bildungsgruppen in Verbindung steht. Im Gegensatz dazu hat RD keinen statistisch signifikanten Einfluss auf die Emigrationsraten der höchsten Einkommensgruppen als auch höchsten Bildungsgruppen.

4.4 Ökologische Ungleichheit

Sozioökonomische Implikationen der Transformation des Energiesystems



Die Energiewende bezeichnet die Transformation des Energiesystems hin zu erneuerbaren Energieträgern, die Österreich in Zukunft frei von Emissionen und unabhängig von fossilen Energieträgern machen soll. Um dieses Ziel zu erreichen, werden über verschiedene Förderkanäle Investitionsanreize gesetzt um die Energiewende nach dem "bottom-up" Prinzip voranzutreiben. Neben der technischen Umsetzung und Realisierbarkeit, müssen aber auch gesellschaftliche Aspekte der Energiewende stärker berücksichtigt werden. Daher wurde das INEQ vom Klima- und Energiefonds damit beauftragt eine Pilotstudie durchzuführen, die sich mit Verteilungsaspekten der Energiewende befasst.

Hauptaufgabe der Studie ist es, anhand exemplarischer Teilbereiche die Notwendigkeit von sozioökonomischen Analysen als Ergänzung zu emissionsorientierten Szenarienanalysen über die Konsequenzen des Klimawandels aufzuzeigen. Hierbei sollen vor allem Fragen zur Verteilung und Budgetbelastung von Haushalten analysiert werden um neben der technischen Umsetzbarkeit auch die individuelle Belastung einzelner Bevölkerungsgruppen durch Instrumente zur Förderung der Energiewende betrachten zu können.

Die Studie umfasst einerseits eine Analyse der grundsätzlichen Machbarkeit dieses Forschungsvorhaben vor dem Hintergrund der österreichischen Rahmenbedingungen. Dazu erfolgt in einem ersten Schritt eine intensive Auseinandersetzung mit den Förderinstrumenten sowie mit den verfügbaren Datenquellen. Andererseits wird eine explorative Analyse angestrebt um eine erste Abschätzung von Verteilungsaspekten der Energiewende zu generieren. Hierfür werden basierend auf den Erkenntnissen aus der Machbarkeitsanalyse in einem zweiten Schritt exemplarische Teilanalysen durchgeführt, um die Verteilungsaspekte der Energiewende für private Haushalte zu untersuchen.

4.5 Steuern und Wohlfahrtsstaat

Analysen zu kalten Progression



In der aktuellen Debatte finden sich eine Vielzahl von Studien die unterschiedliche Aspekte der kalten Progression beleuchten (Peter Brandner, Christl & Kucsera/Agenda Austria, Steiner & Wakolbinger, Loretz/IHS, Rainer/BMF). Einen exzellenten Überblick gibt die Anfragebeantwortung des Budgetdienstes zu einer Anfrage von Bruno Rossmann.

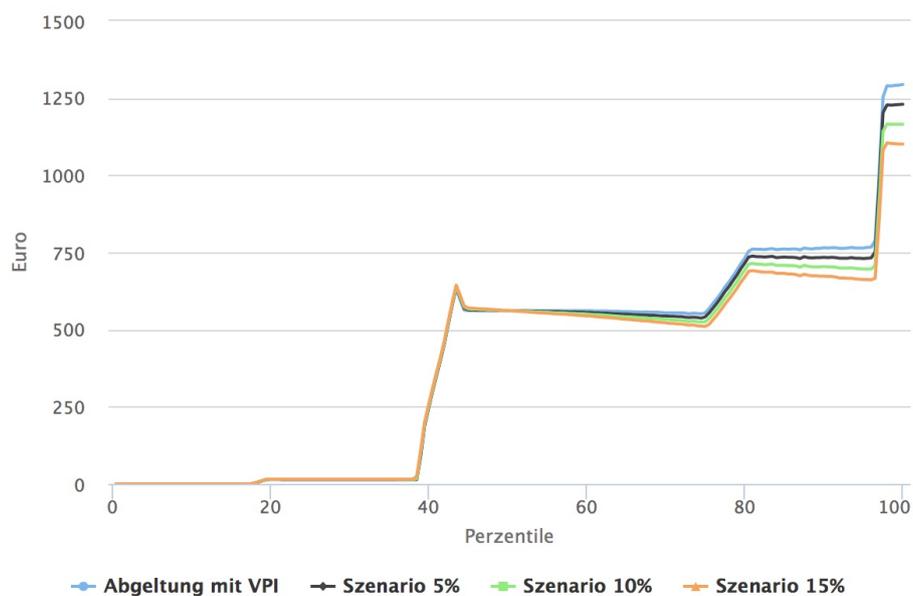
Hauptaugenmerk dieser Arbeiten liegt in der Quantifizierung der zusätzlichen Einnahmen, die der Bund durch die kalte Progression erhalten hat und den Effekten einer automatischen Anpassung des Steuertarifes, der dies verhindern soll. Im Folgenden werden wir als Ergänzung zu dieser Betrachtung speziell die Verteilungseffekte solch eines Automatismus analysieren.

Was ist kalte Progression? Kalte Progression entsteht dadurch, dass die Löhne aufgrund von Inflationserwägungen steigen, die Parameter des Steuersystems jedoch nominell fixiert sind. Obwohl beim Einkommen eventuell nur eine Inflationsanpassung vorgenommen wurde, steigt der durchschnittliche Steuersatz. Diesen Anstieg des Durchschnittssteuersatzes bezeichnet man als kalte Progression.

Kalte Progression hängt jedoch nicht direkt an der Inflationsrate bzw. der gesamten Lohnerhöhung, sondern an den inflationsbedingten Einkommenserhöhungen - diese können sowohl unter als auch über der durchschnittlichen Inflationsrate liegen.

Was tun gegen kalte Progression? Ein Vorschlag, die kalte Progression zu lindern besteht darin den Steuertarif mit der durchschnittlichen Inflationsrate anzupassen, d.h. die Steuerstufen regelmäßig nach oben zu verschieben. Dies hat zwar wenig mit der eigentlichen Ursache der kalten Progression (den Einkommenserhöhungen) zu tun, mag aber letztendlich trotzdem das gleiche Ziel erreichen: Eine Anpassung der Steuerstufen, sowie auch die Löhne angepasst werden.

Hier ergibt sich aber bereits ein zentrales Problem: Die durchschnittliche Inflationsrate ist kein geeigneter Maßstab um die Lebensrealität von Personen mit verschiedenen Einkommen zu beschreiben: Personen mit niedrigen Einkommen haben höhere Inflationsraten als Personen mit hohen Bezügen, denn sie konsumieren anteilmäßig an ihrem Einkommen mehr Güter die von hoher Inflation geprägt sind (Nahrungsmittel, Energie). Die so gemessene kalte Progression ist daher nicht für alle gleich, wie folgende Grafik zeigt.



Je nachdem wie stark die Inflation zwischen hohen und niedrigen Einkommen variiert, sinkt die kalte Progression mit zunehmendem Einkommen unterschiedliche stark ab (da Personen mit höheren Einkommen geringere Inflationsraten haben). Die Grafik zeigt hier 3 Szenarien die verschieden starke Inflationsunterschiede analysieren (orange, grün, dunkelblau). Die Anpassung des Steuertarifes erfolgt jedoch mit nur einem Anpassungssatz - der durchschnittlichen Inflationsrate (hellblau). Da diese einen Durchschnitt über die gesamte Verteilung dar-

stellt, die wahren Werte aber nach Einkommen variieren, haben bestimmte Bevölkerungsgruppen eine niedrigere und andere eine höhere Inflation, als dieser Durchschnitt.

Die hellblaue Linie in obiger Grafik zeigt die Steuerentlastung durch die Anpassung des Einkommenstarifs mit einem Durchschnittssatz (der VPI Inflation). Während dieser Wert im unteren Bereich zu gering ist um die kalte Progression abzugelten (hellblau Linie geringfügig unter den Szenarien) ist er in weiten Bereichen der Verteilung zu hoch: Die Anpassung eliminiert nicht nur die kalte Progression, sie senkt die Steuersätze von hohen Einkommen überproportional (blaue Kurve liegt über den drei Szenarien mit variierenden Inflationsraten).

Welchen Effekt dies hat zeigt die folgende Grafik. Zuvor haben wir definiert, dass kalte Progression dann auftritt, wenn der Durchschnittssteuersatz trotz einer rein inflationsbedingten Einkommenserhöhung steigt. Das Balkendiagramm zeigt nun die Abweichung vom ursprünglichen Steuersatz nachdem die automatische Tarifierpassung erfolgt ist.



Wie sich zeigt, liegt der neue Steuersatz für die Dezile 1-5 teilweise immer noch über jenem, den sie vor der Einkommenserhöhung hatten - trotz Tarifierpassung, sind diese Gruppen immer noch von kalter Progression betroffen.

Ab dem 6. Dezil zeigt sich ein deutlich anderer Effekt: Die Durchschnittssteuersätze sinken unter das ursprüngliche Niveau (graue Null-Linie). Die automatische Anpassung mit der Durchschnittsinflation ist höher als die eigentliche Inflation für diese Haushalte. Sie erhalten somit eine Steuerentlastung. Folglich führt diese automatische Anpassung zu Verteilungseffekten, obwohl das Ziel der Maßnahme lediglich die Abgeltung der kalten Progression war.

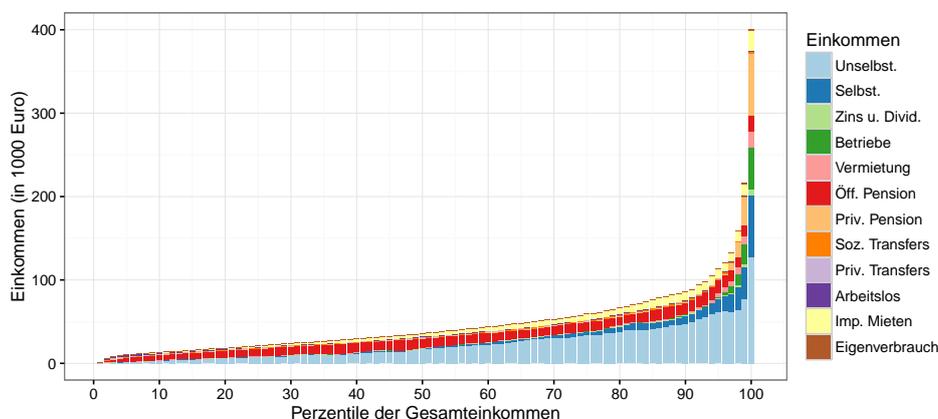
Gesamtabgabenstatistik



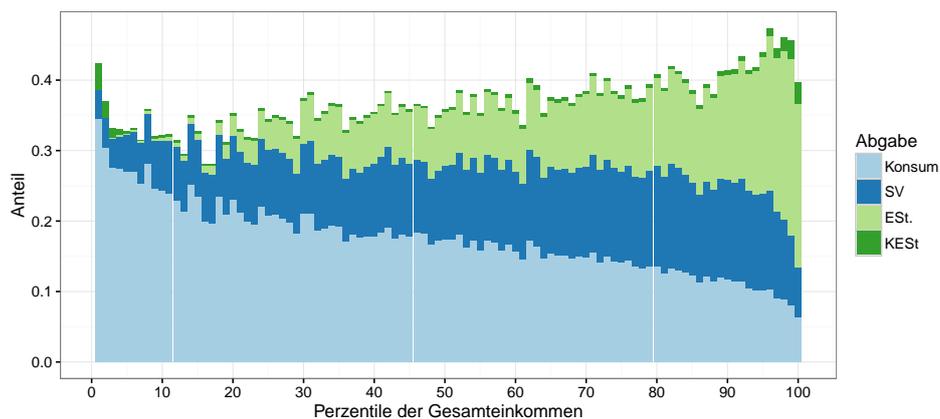
Diese Studie bietet erstmals umfangreiche Berechnungen zu den Einkommensquellen, Konsumausgaben sowie gezahlten Abgaben nach Perzentilen der Haushalte und Personen. Damit werden die Ergebnisse der neuen WIFO-Studie Umverteilung durch den Staat (Rocha-Akis u. a., 2016) vertieft und teilweise komplementiert. Solche Berechnungen sind auf Personenebene bis dato für Österreich nicht möglich gewesen, da die notwendige Datenbasis nicht vorhanden war.

Für Österreich sind mit der Ausnahme von hochqualitativen Daten zum einkommensteuerpflichtigen Einkommen kaum administrative Datenquellen vorhanden, um die ökonomische Gesamtsituation von Personen und Haushalten abschätzen zu können. Diese Lücke in der öffentlichen Datenbereitstellung versucht diese Studie durch eine neuartige Verbindung bestehender Befragungsdaten zu schließen: Es werden die Vermögenserhebung der Oesterreichischen Nationalbank, die Konsumerhebung der Statistik Austria sowie die Daten von steuernzahlen.at des Vereins respekt.net verwendet, um zu einer integrierten Analyse der Gesamteinkommen und -abgaben zu gelangen.

Für das oberste Prozent der Personen sowie Haushalte zeigt sich in nahezu allen Einkommenskategorien eine Abkopplung vom Trend der darunter liegenden Perzentile. So sind die Einkommen des Top-Prozents in sämtlichen Einkommenskategorien in der Regel doppelt so hoch wie die des 99. Perzentsils, während in der restlichen Verteilung meist mäßig und linear wachsende Einkommen beobachtet werden können. Der Anstieg der Einkommen im obersten Bereich der Verteilung, entspricht somit nicht der im internationalen Vergleich (OECD 2015) tendenziell egalitäreren Einkommensverteilung.



Das Ziel der Untersuchung war eine möglichst umfassende Darstellung der Gesamtabgaben, unterteilt in konsumbezogene Abgaben (Konsum), Sozialversicherungsbeiträge (SV), Einkommensteuern (ESt.) und Kapitalertragsteuern (KESt.). Die Analysen zeigen, dass auch Haushalte mit niedrigen Einkommen mit einer Steuerlast von über 30% des Gesamteinkommens belastet werden. Das progressive Element der Einkommensteuer wird durch die regressiven Effekte der Konsumausgaben und Sozialversicherungsbeiträge deutlich reduziert. Im mittleren Einkommensbereich (30.-80. Perzentil) entspricht die Abgabenlast eher einer Flat Tax von knapp unter 40% und erhöht sich erst im obersten Dezil. Für das oberste Prozent der Haushalte kann tendenziell eine fallende Abgabenquote beobachtet werden.



Für den Großteil der Haushalte sind Erwerbseinkommen (unselbstständige sowie selbstständige Einkommen) sowie Pensionseinkommen der wichtigste Faktor der Einkommenserzielung. All diese Einkommen unterliegen der progressiven Einkommensbesteuerung. Endbesteuerte Kapitalerträge sind lediglich für die obersten 5% der Haushalte von Relevanz, welche nicht progressiv, sondern über die Kapitalertragssteuer (KESt) mit 27,5% proportional besteuert werden.

4.6 Wissenschaftliche Ergebnisse

Nach den Herausforderungen des Gründungsjahres, lag der Schwerpunkt des INEQ in der 2. Periode wieder zunehmend auf neuer, gesellschaftlich relevanter Forschung um Ungleichheit—einer der zentralen Fragen unserer Zeit—besser verstehen zu können. Die Bilanz dieses verstärkten Fokus kann sich sehen lassen: 23 wissenschaftlichen Artikel, 7 Buchkapitel, 27 Konferenzvorträge und 38 weitere schriftliche Beiträge zur Diskussion sowie Vorträge kann das INEQ Team für sich verbuchen.

Auch dieses Jahr präsentieren sich die Forschungsarbeiten des INEQs auf einer breiten

Palette von Medien: Die zentrale Währung der Wissenschaft—Publikationen in referierten Fachjournalen—bilden wiederum einen großen Teil des Publikationsportfolios. Hier zeigen sich bereits die ersten Ergebnisse der neuen Projekte, die in den vorigen Kapiteln dargestellt wurden, etwa mit dem Schwerpunkt Gender Economics (“The Gender Wealth Gap Across European Countries”, “Gender and migration background in intergenerational educational mobility”). Weitere gesellschaftspolitisch höchst relevante Forschungsarbeiten konnten in namhaften Journalen wie *Regional Studies*, den *Cambridge Journal of Economics* und *Ecological Economics* publiziert werden.

Doch auch neben diesen Top-Publikationen in Fachjournalen war das Team alles andere als untätig: Die 2016 neu gestartete *INEQ Working Paper Series* sammelt Ergebnisse aktueller Forschungsarbeiten und stellt diese frei zu Verfügung (*Open Access*), noch während diese im Publikations- und Refereeingprozess bei Fachjournalen sind. Die *INEQ Working Paper Series* umfasst derzeit bereits acht Arbeiten, wobei hier auch speziell der große Anteil von Arbeiten der jungen INEQ-Generation hervorzuheben ist (“The Convergence of the Middle Class”, “Poverty in Times of Crisis”).

Jede wissenschaftliche Arbeit lebt von Kritik und Diskussion und somit liegt ein Augenmerk des INEQ immer darauf die eigenen Arbeiten im Rahmen von wissenschaftlichen Konferenzen bereits früh zu präsentieren und Feedback der Fachcommunity einzuholen. Auch hier zeigt sich das INEQ breit aufgestellt, mit Beiträgen zu nationalen (*Jahrestagung der Nationalökonomischen Gesellschaft*, *Momentum—Konferenz für Kritische Wissenschaft*) und internationalen Veranstaltungen. Besonders hervorzuheben ist die große Zahl von jungen KollegInnen, deren Präsentationen für die Konferenz zu Ungleichheitsfragen, der ECINEQ, im Jahr 2017 akzeptiert wurden. Diese besondere Auszeichnung der Forschungsarbeit am INEQ war somit sicherlich ein Highlight dieser Periode.

Last but not least—die Third Mission, also die Kommunikation von Forschung in die Gesellschaft ist und bleibt das zentrale Anliegen des INEQ. Diese Wertschätzung für breite Diskussionen drückt sich neben der medialen Präsenz auch in den anderen Bei- und Vorträgen aus, die das INEQ zahlreich auf seiner Bilanz vorzuweisen hat. Auftritte im *forum bmvit*, dem *Rechnungshof*, den *BMASK*, Workshops des *BMLFUW*, der *Selbstorganisierten Lehrveranstaltung (SOLV)* von Studierenden und vielen mehr, zeigen, dass dieses Institut seine Rolle als gesellschaftspolitische Forschungsstelle schätzt und forciert.

Wissenschaftliche Artikel

- Ahammer, A. und S. Kranzinger (2017): „Poverty in Times of Crisis“. In: INEQ Working Paper Series, 6.
- Altzinger, W. (2016f): „Macht - Das (scheinbar) Unsichtbare sichtbar machen“. In: Ökonomie! Welche Ökonomie?
- Asamer, E.-M., F. Astleithner, P. Cetkovic, S. Humer, M. Lenk, M. Moser und H. Rechta (2016): „Quality assessment for register-based statistics - Results for the Austrian census 2011“. In: Austrian Journal of Statistics 45.2, S. 3–14.
- Carvalho, L. D. und A. Rezai (2016): „Income inequality and aggregate demand“. In: Cambridge Journal of Economics 40.2, S. 491–505.
- Cuaresma, J. C., B. Grün, P. Hofmarcher, S. Humer und M. Moser (2016): „Unveiling Covariate Inclusion Structures In Economic Growth Regressions Using Latent Class Analysis“. In: European Economic Review 81, S. 189–202.
- Dawid, E. und K. Heitzmann (2017): „Die österreichische Sozialwirtschaft als Akteurin in der Armutsbekämpfung: Erkenntnisse aus einer qualitativen Befragung der MitarbeiterInnen“. In: WISO - Wirtschafts- und sozialpolitische Zeitschrift des ISW 40.2, S. 53–69.
- Derndorfer, J. und S. Kranzinger (2016): „Das Ende der Mittelschicht? Die Entwicklung der Einkommensverteilung in Österreich und Europa“. In: Momentum Quarterly 5.3, S. 121–138.
- (2017): „The Convergence of the Middle Class. New evidence for Europe“. In: INEQ Working Paper Series, 7.
- Humer, S., M. Moser und M. Schnetzer (2016): „Bequests and the Accumulation of Wealth in the Eurozone“. In: INEQ Working Paper Series 1.
- Kranzinger, S. (2016b): „Eine Analyse des Prozesses der Vermögensakkumulation anhand des Konzeptes der Pfadtheorie“. In: Wirtschaft und Gesellschaft 42.1, S. 131–160.
- (2016c): „The process of wealth accumulation with regard to the path dependence theory“. In: Momentum Quarterly 5.1, S. 36–53.
- Moser, M. und M. Schnetzer (2016): „The Income-Inequality Nexus in a Developed Country. Small-scale regional evidence from Austria“. In: Regional Studies 51.3, S. 454–466.

- Ploeg, F. van der und A. Rezai (2017): „Cumulative emissions, untapped tapped fossil fuel and the optimal carbon tax“. In: *Technological Forecasting and Social Change* 116, S. 216–222.
- Rao, N., P. Sauer und S. Pachauri (2016): „Explaining Income Inequality in Countries: An Integrated Approach“. In: *INEQ Working Paper Series* 2.
- Rezai, A. und F. van der Ploeg (2016): „Intergenerational inequality aversion, growth and the role of damages: Occam's rule for the global carbon tax“. In: *Journal of the Association of Environmental and Resource Economists* 3.2, S. 493–522.
- Rezai, A. und S. Stagl (2016): „Ecological Macroeconomics: Introduction and Review“. In: *Ecological Economics* 121, S. 181–185.
- Sauer, P. (2016b): „The Role of Age and Gender in Education Expansion“. In: *INEQ Working Paper Series* 4.
- Schneebaum, A., M. Rehm, K. Mader und K. Hollan (2017): „The Gender Wealth Gap Across European Countries“. In: *Review of Income and Wealth*.
- Schneebaum, A., B. Rimplmaier und W. Altzinger (2016): „Gender and migration background in intergenerational educational mobility“. In: *Education Economics* 24.3, S. 239–260.
- Striedinger, A., B. Sauer, K. Kreissl und J. Hofbauer (2016): „Feministische Gleichstellungsarbeit an unternehmerischen Hochschulen: Fallstricke und Gelegenheitsfenster“. In: *Feministische Studien* 16.1, S. 9–22.
- Taylor, L., A. Rezai und D. Foley (2016): „An Integrated Approach to Climate Change, Income Distribution, Employment, and Economic Growth“. In: *Ecological Economics* 121, S. 196–205.
- Zilian, S. S., M. Unger, T. Scheuer, W. Polt und W. Altzinger (2016): „Technologischer Wandel und Ungleichheit: Zum Stand der empirischen Forschung“. In: *Wirtschaft und Gesellschaft* 42.4, S. 591–615.
- Zwickl, K., F. Disslbacher und S. Stagl (2016): „Work-sharing for a sustainable economy“. In: *Ecological Economics* 121, S. 246–253.
-

Buchbeiträge

- Becker, J., P. Cetkovic und R. Weissenbacher (2016): „Financialization, Dependent Export Industrialization, and Deindustrialization in Eastern Europe“. In: *Finance and Industrial*

- Policy. Beyond Financial Regulation in Europe. Oxford: Oxford University Press, S. 41–64.
- Ertl, M. (2016e): „Wir meinen Millionäre: Aber wer ist das?“ In: Die Verteilungsfrage. Von Reichtum, Krisen und Ablenkungsmanövern. Wien: ÖGB, S. 92–95. ISBN: 978-3-99046-209-6.
- Heitzmann, K. (2017d): „Poverty prevention: Towards good reform quality, but not equally addressed for all“. In: Social Policy in the EU - Reform Barometer 2016: Social Inclusion Monitor Europe. Gütersloh: Bertelsmann, S. 42–60.
- Hofbauer, J., K. Kreissl, B. Sauer und A. Striedinger (2016): „Chameleons Change Color: Studying Academic Careers in Gendering Contexts - A Case for Multi-level Analysis“. In: Handbook of Research Methods on Diversity Management, Equality and Inclusion at Work. Edward Elgar.
- Humer, S., M. Moser und W. Altzinger (2016): „Entwicklung und Verteilung der Einkommen“. In: Sozialbericht 2015–2016. Wien: BMASK, S. 227–268.
- Österle, A. und K. Heitzmann (2016a): „Reforming the Austrian Welfare System: Facing demographic and economic challenges in a federal welfare state“. In: Challenges to European Welfare Systems. New York: Springer, S. 11–35.
- Pennerstorfer, A. und K. Heitzmann (2016): „Nonprofit Organisationen als Motoren sozialer Innovation?“ In: Neu! Besser! Billiger! Soziale Innovation als leeres Versprechen. Wien: Mandelbaum, S. 78–87. ISBN: 978385476-508-0.
-

Konferenzbeiträge

- Altzinger, W. (2016b): [forum bmvit: Chancen und Herausforderungen des technologischen Wandels](#). Präsentation, forum bmvit: Wien.
- (2016d): [Global Inequality and Migration](#). Präsentation, Fundamental Rights Forum. Vienna.
 - (2016e): [Globalisierung, Verteilung, Demokratie](#). Präsentation, Evangelische Akademie Tutzing, Tutzing.
 - (2016i): [Social Inequality from an Economic Point of View](#). Präsentation, Social Inequality and Cultural Policy. Vienna.
 - (2017a): [Bildungsungerechtigkeit im Kontext: Soziale Mobilität zwischen den Generationen in Österreich](#). Präsentation, Teach for Austria. Wien.

- Altzinger, W. (2017b): *Economic, Social and Cultural Rights as an Answer to Rising Inequalities*. Präsentation, Venice Academy of Human Rights. Venedig.
- (2017d): *Innovation und Verteilung - Eine Herausforderung für unsere Gesellschaft*. Präsentation, Arbeitswelt 4.0. Wien.
 - (2017e): *Wealth inequality in Europe: scenarios for the future*. Präsentation, Wealth inequality in Europe: the profit-labour split. Brussels.
- Derndorfer, J. (2016b): *The end of the middle class? - The development of the income distribution in Austria and Europe*. Präsentation, AK Young Economist Conference. Wien.
- (2017): *The Convergence of the Middle Class. New Evidence for Europe*. Präsentation, ESPAnet. WU Wien.
- Ertl, M. (2016a): *Kapitaleinkommen in der Eurozone. Vermögen(seinkommen) als Machtpotential?* Präsentation, Momentum. Hallstatt.
- Glinsner, B. und J. Hofbauer (2016): *Emotion Work and Emotional Labor of Swiss Public Employment Agents*. Präsentation, Paper presented at 34th ILPC Conference. Berlin.
- Heitzmann, K. (2017c): *Development of top incomes in OECD countries*. Präsentation, EU Project COFFERS. Utrecht.
- Hofbauer, J. (2016): *Wissenschaftskarrieren im Kontext - gleichstellungspolitische Herausforderungen*. Keynote beim Workshop 'Veränderte Governance und Geschlechterarrangements in der Wissenschaft'. Präsentation, GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Center for Excellence Women in Science (CEWS). Köln.
- Humer, S. (2016a): *Determinants of Wealth Accumulation in Europe*. Präsentation, NOeG. Bratislava.
- (2016c): *Projection of Wealth Transmissions in Austria*. Präsentation, XIX Applied Economics Meeting. Seville.
 - (2016d): *Projection of Wealth Transmissions in Austria*. Präsentation, 34th IARIW General Conference. Dresden.
 - (2017): *Determinants of Wealth Accumulation in Europe*. Präsentation, ECINEQ. New York.
- Kranzinger, S. (2016a): *Das Ende der Mittelschicht? Die Entwicklung der Einkommensverteilung in Österreich und Europa*. Präsentation, Momentum 2016. Hallstatt.
- (2017a): *Poverty in Times of Crisis*. Präsentation, Annual Meeting of the Austrian Economic Association (NOeG). Linz.
 - (2017b): *Poverty in Times of Crisis*. Präsentation, ECINEQ. New York.

- Sauer, P. (2016a): Explaining Income Inequality: An Integrated Approach. Präsentation, Berlin Network of Labor Market Research (BeNA) Seminar. Berlin.
- (2017): Explaining Income Inequality: An Integrated Approach. Präsentation, ECINEQ. New York.
- Schneidhofer, T., J. Hofbauer und A. Tatli (2016): Which came first, the chicken or the egg? On the agency/structure debate in careers research. Präsentation, Paper presented at 32nd EGOS conference. Neapel.
- Stagl, S. (2016a): Green Growth. Präsentation, I. BMF/EBRD/IMF/JVI/WBI Course on Tools and Policies for Inclusive Growth. Wien.
- (2016c): Markt und Wachstum neu denken. Präsentation, Work in Progress - Arbeitsmarkt neu gestalten; Enquete des grünen Nationalratsklubs. Wien.
 - (2016e): What Ecological Economists can learn from Karl Polanyi. Präsentation, ISEE Conference 2016. Washington.
-

Andere Beiträge und Vorträge

- Altzinger, W. (2016a): [Education and Social Mobility in Europe](#). Präsentation, NOeG-SEA 2016. Bratislava.
- (2016c): [Gesellschaftliche Dimensionen der Innovation](#). Vienna: forum bmvit: Rethinking Innovation Policy.
 - (2016g): [Migration und globale Ungleichheiten](#). Graz: Ringvorlesung 2016: Superreiche und 'Asylanten' - Wo sind die Obergrenzen?
 - (2016h): Nachhaltigkeit und Generationengerechtigkeit Intergenerationelle soziale Mobilität in Österreich. Wien: Seminar am Rechnungshof.
 - (2017c): [Globale Ungleichheit und Branko's Elephant](#).
- Altzinger, W., S. Humer und M. Moser (2016): [Entwicklung und Verteilung der Einkommen](#). Wien.
- Angel, S., F. Disslbacher, S. Humer und M. Schnetzer (2017): What did you really earn last year? Measurement error in survey and administrative income data.
- Dawid, E., K. Heitzmann und M. Schenk (2016): Ergebnisse der Studie "Österreichische Nicht-regierungsorganisationen in der Armutsbekämpfung: Entwicklungen, Leistungen, Lücken". Wien: Informationsveranstaltung des BMASK.

Derndorfer, J. (2016a): *Geschlechterungleichheit bei der Verteilung der Arbeitszeit in Österreich*.

Derndorfer, J., K. Mader, M. Moser und M. Akpuma (2017): *Verteilung von unbezahlter Arbeit in Paarhaushalten in Österreich*.

Ertl, M. (2016c): *Über Eltern und Chancengleichheit*.

— (2016d): *Verteilungskampf*.

Essletzbichler, J., F. Disslbacher und M. Moser (2017): *The victims of neoliberal globalization and the rise of the populist vote: A comparative analysis of three recent electoral decisions*.

Heitzmann, K. (2016a): *Armutsbekämpfung durch Nonprofit-Organisationen: Leistungen und Lücken in der Bearbeitung der Problemlage 'Wohnen'*. Wien: BAWO Fachtagung 2016.

— (2016b): *Armutgefährdung und Armutspolitik in Österreich*. Rechnungshof Wien: Seminar 'Nachhaltigkeit und Generationengerechtigkeit: Intergenerationelle soziale Mobilität in Österreich'.

— (2016c): *Bedarfsorientierte Mindestsicherung: Zu viel? Zu wenig? Ganz das Falsche?* Graz: Wintergartengespräch AUGÉ Graz.

— (2016d): *Beiträge der österreichischen Sozialwirtschaft zur sozialen Sicherung*. Wien: Jahrestagung des Österreichischen Komitees für Soziale Arbeit (60 Jahre ÖKSA).

— (2016e): *Der Preis der Ungleichheit*. Wien: Werkstattgespräch der WU Seelsorge.

— (2016f): *Generationen-Altern-Ungleichheit: Herausforderungen für, Auswirkungen auf und Lösungsmöglichkeiten für den österreichischen Sozialstaat*. Salzburg: Alt & Jung in Salzburg: Dem Generationenwandel auf der Spur.

— (2016g): *Kommentar und Diskussion zum Buch "Solidarität" von Caritas Präsident DDr. Michael Landau, gemeinsam mit Pfarrer Helmut Schüller*. WU Wien: WU Seelsorge: Buchpräsentation "Solidariät" von Michael Landau.

— (2017a): *'2033 - Wie werden wir zu einer Gesellschaft, in der gesellschaftlicher Zusammenhalt gelingt?'* Social Impact Hub - Wien: 2033 - Neue Perspektiven für gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Heitzmann, K. und S. Matzinger (2016): *Towards a comprehensive conceptual framework of social investment*. Präsentation, Annual ESPAnet Conference 2016: *Re-inventing the Welfare State?* Rotterdam.

— (2017): *Entwicklungen von Sozialinvestitionen in Österreich am Beispiel von Fürsorgeleistungen*. Präsentation, Fachtagung *In Menschen investieren & nur wie? Zur Perspektive der Sozialinvestitionen*. Y. Salzburg.

- Hofbauer, J. und B. Sauer (2016): Gleichstellungspolitik im Rahmen der Einführung von Laufbahnstellen - Fallstudien an österreichischen Universitäten. Wien: Podium "Verliert Österreich seine (zukünftigen) ForscherInnen? Frauen in der Wissenschaft und der geschlechtsspezifische "brain-drain".
- Humer, S. (2016b): Mikrosimulationsmodell TAXSIM. BMLFUW, Wien: Workshop Ökologisierung des Steuersystems.
- (2016e): [Ungleichheit und die Transformation zu Nachhaltigkeit - Ein fatal fraktales Dilemma](#). Wien: Wachstum im Wandel.
 - (2016f): [Vermögenskonzentration: Immer mehr für immer weniger?](#) Berlin: MehrGleichheit.
- Humer, S. und M. Moser (2016a): Aktuelle Schwerpunkte der Verteilungsforschung. Rechnungshof: Workshop.
- (2016b): Gesamtabgabenstatistik der österreichischen Privathaushalte. Wien.
 - (2017): Einkommens- und Vermögensungleichheit in Österreich - Reformoptionen für ein modernes Steuersystem. St. Pölten: Dialogforum "Steuerungerechtigkeit".
- Jestl, S., M. Moser und A. Raggl (2017): [Can't Keep Up with the Joneses: How Relative Deprivation Pushes Internal Migration in Austria](#).
- Matzinger, S. und K. Heitzmann (2016): Minimum income benefit in Austria: Is this social policy instrument able to sustainably combat poverty and social inclusion over the life-course? Präsentation, Annual ESPAnet Conference 2016: Re-inventing the Welfare State? Rotterdam.
- Moser, M. (2016a): Kalte Progression: Verteilungswirkungen einer automatischen Abgeltung. Präsentation, Fachbeirat Volkswirtschaft, Statistik Austria. Y. Wien.
- (2016b): Lügen für Fortgeschrittene: Bayesianische Statistik in der Ökonom(etr)ie. St. Pölten: Arbeitsgemeinschaft Mathematik NÖ.
- Moser, M. und S. Hummer (2016): [Zur kalten Progression und den Verteilungswirkungen ihrer Abgeltung](#). Wien.
- Österle, A. und K. Heitzmann (2016b): Social Sustainability: A Conceptualisation and Application to Long-term Care Policies. Präsentation, Annual ESPAnet Conference 2016: Re-inventing the Welfare State? Rotterdam.
- Stagl, S. (2016b): Limits to Growth and Sustainable Work. Präsentation, Wachstum im Wandel. Y. Wien.
- (2016d): Mikrofundierung der Ökonomie. Wien: SOLV Uni Wien.

5 Veranstaltungen

Auch im zweiten Jahr des Bestehens des INEQ konnte das Forschungsinstitut einige interessante Veranstaltungen organisieren bzw. mitorganisieren. Auf einige davon wird im Folgenden etwas näher eingegangen.

5.1 Dialogkonferenz Verteilungsgerechtigkeit

Am 10. November 2016 wurde an der WU eine Dialogkonferenz zum Thema *Verteilungsgerechtigkeit* mit einem Schwerpunkt auf das Thema *Verteilungsfragen am Arbeitsmarkt* abgehalten. Die Tagung stand im Kontext einer Reihe von Dialogkonferenzen zum Thema Nachhaltigkeit, die vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft gemeinsam mit der Allianz Nachhaltige Universitäten in Österreich initiiert wurde und vom INEQ gemeinsam mit dem WU-Kompetenzzentrum für Nachhaltigkeit organisiert wurde.

Die Dialogkonferenz startete mit einem Input des bekannten deutschen Soziologen Klaus Dörre, der am Beispiel Deutschland aufzeigte, dass – trotz konstantem Arbeitsvolumen – die Erwerbsarbeit lediglich auf mehr Köpfe verteilt worden ist. Das reduzierte zwar die Zahl der Arbeitslosen (und wird als deutsches *Jobwunder* gefeiert) – allerdings auf Kosten einer deutlichen Zunahme prekär Beschäftigter. Tatsächlich hat Deutschland den zweitgrößten Niedriglohnsektor in Europa.

Erweitert wurde Dörres Analyse durch kurze Inputs von Stella Zilian (INEQ), die auf den Diskurs zur Thematik *Industrie 4.0* fokussierte und kritisch anmerkte, dass sich die Debatte aktuell vor allem um die quantitativen Dimensionen drehen würde, wohingegen qualitative Aspekte zu wenig berücksichtigt würden. Sigrid Stagl (INEQ) diskutierte Verteilungsfragen des Arbeitsmarktes vor der Herausforderung ökologischer Veränderungen und der Notwendigkeit einer Gegensteuerung. Alexander Egit (Geschäftsführer von Greenpeace Österreich) beleuchtete das Thema der Verteilungsgerechtigkeit schließlich noch aus Sicht der Zivilgesellschaft.

In der nachfolgenden Diskussion mit dem zahlreich erschienenen Publikum wurde unter anderem moniert, dass eine Debatte zur Gerechtigkeit nicht nur national, sondern auch international fehle. Kritisch wurde auch angemerkt, dass die Wissenschaft vielfach über eine Diagnose des Problems der Ungleichheit nicht hinauskomme und zu wenig konkrete Gegenvorschläge zur Veränderung der Lage anbiete. Die Vertreterinnen des INEQ merkten dazu an, dass man sich dieser Problematik bewusst sei und genau in diese Richtung arbeiten wolle.

5.2 Marcel Fratzscher präsentiert Verteilungskampf

Gemeinsam mit der Deutschen Botschaft, dem Department für Volkswirtschaft sowie dem WIFO veranstaltete das INEQ am 29. November 2016 an der WU eine Diskussionsveranstaltung mit dem Chef des Deutschen Wirtschaftsforschungsinstitutes (DIW), Prof. Marcel Fratzscher, zu seinem neuen Buch *Verteilungskampf*. Fratzscher präsentierte dabei die Grundthesen seines Buches, das in Deutschland im Jahre 2016 viele Schlagzeilen machte und es bis auf die Titelseite des *Spiegels* brachte. Seine Ergebnisse fasste Fratzscher wie folgt zusammen:

Nirgendwo schaffen weniger Kinder den sozialen Aufstieg. Nirgendwo gehen weniger Arbeiterkinder zur Universität. Nirgendwo verbleibt Reichtum so oft über Generationen hinweg in denselben Familien. Nirgendwo bleibt Arm so oft arm und Reich so oft reich wie in Deutschland.

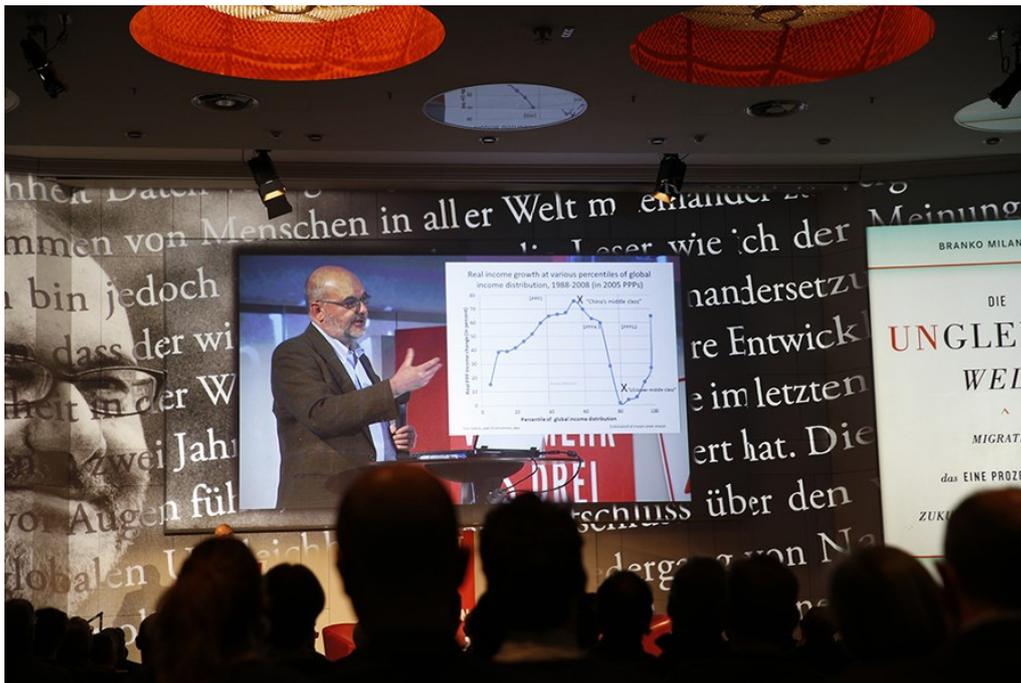
Die anschließende Moderation und Leitung der Diskussion übernahm Prof. Christoph Baudt, der damals ganz neue Leiter des WIFO. Zunächst folgten zwei durchaus kritische Kommentare. Einer davon wurde von Mag^a. Christine Mayrhuber (WIFO) präsentiert, ein zweiter von ao.Prof. Wilfried Altzinger (INEQ). Beide begrüßten zwar die umfangreiche empirische Aufarbeitung der Verteilung von Einkommen, Vermögen und Bildung für Deutschland, kritisierten jedoch die unzureichenden wirtschaftspolitischen Konsequenzen, die im Buch abgeleitet werden.



An der Veranstaltung nahmen über 100 Besucher/innen teil, die im Anschluss an die Diskussion noch lange und lebhaft am Buffet über das Buch sowie über die Situation in Österreich debattierten.

5.3 Gastforscher Branko Milanovic

Branko Milanovic war von 24.-31.1.2017 zu Gast am Forschungsinstitut *Economics of Inequality* und dem Department für Volkswirtschaft. Milanovic ist einer der bekanntesten Ungleichheitsforscher weltweit. Im April 2016 legte er mit seinem Buch *Global Inequality – A New Approach for the Age of Globalization* eine detaillierte Analyse über den Zusammenhang zwischen der Internationalisierung der Weltwirtschaft sowie der Entwicklung der globalen Einkommensentwicklung vor. Seine *elephant curve* dazu hat sich inzwischen den Titel *the most powerful chart of the last decade* erworben.



Mit dieser Grafik ist Milanovic eine brillante Darstellung über die Auswirkungen der Globalisierung auf die Einkommensverteilung weltweit gelungen. Die höchsten Einkommenszuwächse zeigen sich zwischen dem 25. und 65. Perzentil. Dort befindet sich vor allem die chinesische Mittelschicht. Die geringsten Einkommenszuwächse finden sich bei der großen Mittelschicht in den Industriestaaten. 60% des gesamten Einkommenszuwachses in der Periode 1988-2008 entfielen allerdings auf die obersten 10% der Weltbevölkerung. Somit bleibt die wahre Dramatik in der globalen Einkommensentwicklung die extreme Konzentration der absoluten Einkommenszuwächse auf die *boomende globale Elite*. Milanovic diskutiert in seinem Buch auch die Entwicklung hin zu plutokratischen Gesellschaften, sowie populistisch-nationalistische Tendenzen. Er zeigt, dass steigende Ungleichheit mit einer Zersetzung von demokratischen Grundstrukturen einhergeht.

Milanovic stellte zunächst im Rahmen einer PhD-Lehrveranstaltung seine Thesen ausführlich zur Diskussion. Die StudentInnen – ein großer Teil davon MitarbeiterInnen des INEQ – erhielten die Gelegenheit, eigene empirische Forschungsarbeiten zu präsentieren. Milanovic war von der Qualität der PhD-StudentInnen höchst angetan. So schrieb er in unserer nachfolgenden Korrespondenz:

As you can see, the grades are quite high. The final exams were almost uniformly very good (better than the exams at the Graduate Centre in New York). So I am quite satisfied with the class.

Am 25.1.2017 präsentierte Milanovic seine Erkenntnisse auf einer Pressekonferenz, die auf hohes Medieninteresse stieß. Die Berichterstattung war entsprechend umfangreich (s. Pressespiegel). Am 26.1.2017 präsentierte Milanovic schließlich vor mehr als 300 BesucherInnen sein neues Buch in den Räumlichkeiten der AK Wien. Eine ausführliche Dokumentation dieser Veranstaltung findet sich online. Branko Milanovic wurde an diesem Abend auch mit dem Bruno-Kreisky-Preis für das *Politische Buch 2016* geehrt. Der siebentägige Aufenthalt von Milanovic in Wien war zwar arbeits- und zeitintensiv, aber die Früchte dieser Arbeit zeigten sich bald. Bereits am 17.-19. Juli 2017 gab es ein Wiedersehen mit ihm und mehreren MitarbeiterInnen des INEQ bei der Konferenz der *Society for the Study of Economic Inequality* (ECINEQ) in New York. Mit dem Gastaufenthalt wurde somit ein wichtiger Grundstein für eine längerfristige Kooperation zwischen dem INEQ und Branko Milanovic gelegt.

Pressespiegel:

- Gewinner und Verlierer: Wen die Globalisierung reich macht, Kurier v. 26.1.2017
- Forscher: Junge würden von Erbschaftssteuer profitieren, DerStandard v. 25.1.2017
- Dienstbote und Herr, Wiener Zeitung v. 25.1.2017
- Es gibt kaum ein Land, in dem die Mittelschicht nicht schrumpft, DiePresse v. 25.1.2017
- Was die Politik gegen Ungleichheit tun kann, Salzburger Nachrichten v. 26.1.2017

6 Presseauftritte des INEQ

6.1 Überblick Pressearbeit

Auch in den vergangenen 18 Monaten waren unsere MitarbeiterInnen in den Medien wieder sehr präsent, wie der beiliegende Pressespiegel dokumentiert. Im September 2016 präsentierten Stefan Humer und Mathias Moser ihre Ergebnisse zu den *Verteilungswirkungen der Kalten Progression*, die auf lebhaftes Interesse bei den Medien stieß. Alyssa Schneebaum war mit ihren Studien zu den *Auswirkungen der vorschulischen Bildung auf Beruf und Einkommen* sehr präsent, während Karin Heitzmann insbesondere zur Thematik *Armut und Mindestsicherung* vielfach in den Medien vertreten war.



Die Studie von Stefan Humer und Mathias Moser zur *Gesamtabgabenstatistik*, die im Oktober 2016 veröffentlicht wurde, wurde in den Printmedien mit größtem Interesse aufgenommen und umfassend wiedergegeben. Aufgrund der aktuellen Studie *Innovation und Ungleichheit* waren auch Stella Zilian und Wilfried Altzinger bei zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen eingeladen als auch in den Medien häufig vertreten.

Im Jänner 2017 wurde der Sozialbericht 2017 des Sozialministeriums der Öffentlichkeit vorgestellt. Dabei bildete das von Stefan Humer, Mathias Moser und Wilfried Altzinger verfasste Kapitel zur Einkommensverteilung ein Kernstück des Berichtes, welches entsprechend häufig zitiert wurde. Auch die Thematik der Erbschaftssteuer wurde in den Medien häufig diskutiert, weshalb auch hier oft auf die Expertise von Stefan Humer zurückgegriffen wurde. Stefan Humer war damit auch auf 3Sat vertreten. Mathias Moser war zur Einkommens- und Vermögensverteilung auf ServusTV.



Sigrid Stagl war u.a. als Mit-Initiatorin eines offenen Briefes an die Regierung im Juni 2017 in allen Medien präsent. Darin forderten 40 Professoren von österreichischen Universitäten ein Überdenken des Vorhabens der Regierung, die Stärkung des Wirtschaftsstandortes als Staatsziel in die Verfassung zu heben. Sigrid Stagl wurde im Ökonomen-Ranking der Presse im September 2017 auf Rang 16 gereiht und war damit eine von nur zwei Frauen unter den Top-20.

Eine weitere ausführliche Berichterstattung in den Medien erfuhr die Pressekonferenz von Branko Milanovic, der im Jänner 2017 am INEQ an der WU Gastprofessor war und einen öffentlichen Vortrag zu seinem neuen Buch *Global Inequality* hielt.

Darüber hinaus waren unsere MitarbeiterInnen häufig bei wirtschaftspolitischen Vorträgen im In- und Ausland vertreten und besuchten auch zahlreiche Konferenzen (mehr dazu im Anhang). Eine besonders interessante Dokumentation wurde im Juli 2017 auf Ö1 ausgestrahlt. Tanja Malle gestaltete ein vierteiliges Radiokolleg zur Thematik *Haben oder Nichthaben - Ungleichheit und ihre Folgen*, in welchem u.a. Wilfried Altzinger, Stefan Humer, Katharina Mader, Mathias Moser und Petra Sauer ausführlich zu Wort kamen.

Alles in allem zeigt sich, dass von Seiten der Medien auf die Expertise von INEQ-MitarbeiterInnen zur einschlägigen Thematik häufig zugegriffen wird und sich das Institut inzwischen einen sehr guten wissenschaftlichen Ruf erworben hat.

6.2 Presseauftritte

Pressespiegel	Artikel	Person
Q2/2017		
	<i>Vergleich: In welchen Ländern erben noch et- was kostet</i>	Stefan Humer auf kurier.at
	<i>500 Mio. über Erbschaftssteuer? Wie die SPÖ das machen will</i>	Stefan Humer auf kurier.at
	<i>Trump kündigt Pariser Abkommen</i>	Sigrid Stagl auf ORF ZIB 1
	<i>Klimagerechtigkeit und Flughafenausbau</i>	Sigrid Stagl auf ARTE
	<i>Österreichs Klimaschutz liegt auf Eis</i>	Sigrid Stagl in wienerzeitung.at
	<i>Industrie 4.0 für innovative Ar- beitszeitgestaltung nutzen</i>	Wilfried Altzinger auf tt.com
	<i>Wie höhere Bildung Ungleichheit fördert</i>	Petra Sauer im Forba-Trendreport
	<i>Sendungsbeiträge</i>	Sigrid Stagl auf orf.at
	<i>Klimaziele verfehlt? Studio-Diskussion zu Kli- mazielen</i>	Sigrid Stagl im Report
	<i>Wachstum in Verfassung: Kampf um die Lufthoheit</i>	Sigrid Stagl in Der Standard
	<i>Können es uns nicht leisten, Klimaschutz zu ignorieren</i>	Sigrid Stagl in diepresse.com
	<i>„Völlig verkürztes Verständnis von nachhaltiger Entwicklung</i>	Sigrid Stagl in unsere-zeitung.at
	<i>Wirtschaftswachstum als Staatsziel?</i>	Sigrid Stagl im Ö1 Morgenjournal/ORF
	<i>Uni-Kritik an Wirtschaftsstandort als Staatszielbestimmung</i>	Sigrid Stagl auf orf Online
	<i>Uni-Kritik an Wirtschaftsstandort als Staatszielbestimmung</i>	Sigrid Stagl auf tt.com
	<i>Kritik an Staatszielbestimmung</i>	Sigrid Stagl auf nachrichten.at
	<i>Professorenprotest gegen Verwässerung des Klimaschutzes</i>	Sigrid Stagl auf kleinezeitung.at
	<i>Unikritik an Wirtschaftsstandort als Staatszielbestimmung</i>	Sigrid Stagl auf orf.at
	<i>Alpbach Talk: Freihandel - ein fairer Deal?</i>	Sigrid Stagl im Falter
	<i>20 Jahre Frauenvolksbegehren</i>	Alyssa Schneebaum in ORF2, heute le- ben
	<i>Gender Pay Gap und Frauenvolksbegehren</i>	Alyssa Schneebaum in Heute Leben

Pressespiegel	Artikel	Person
Q1/2017		
	<i>Haus und Wohnung sind in immer jüngeren Händen</i>	Stefan Humer und Mathias Moser in derstandard.at
	<i>Kampf gegen Kalte Progression</i>	Stefan Humer in Hohes Haus
	<i>Interview: Jeder hat das Recht auf Absicherung</i>	Karin Heitzmann, Wilfried Altzinger und Sigrid Stagl in arbeit-wirtschaft.at
	<i>Wie sich Bildung weltweit ausbreitet</i>	Petra Sauer in derstandard.at
	<i>Bildungsexpansion kann zunächst zu Ungleichheit führen</i>	Petra Sauer in kurier.at , tt.com , news.at , apa.journale
	<i>Erbrecht NEU: Vergissmeinnicht.at informiert</i>	Stefan Humer in vergissmeinnicht.at
	<i>Kongress in Wien nimmt Gutes Leben für alle in den Blick</i>	Sigrid Stagl auf katholisch.at
	KAPITEL 3: EINKOMMEN	Wilfried Altzinger, Karin Heitzmann, Mathias Moser und Stefan Humer im Falter
	<i>Haushaltseinkommen trotz Finanzkrise seit 2008 real gestiegen</i>	Wilfried Altzinger, Mathias Moser und Stefan Humer in derstandard.at
	<i>Kalte Progression: Schelling musste Abstriche machen</i>	Mathias Moser in derstandard.at
	<i>Kern fliegt nicht nach Israel: Koalition verhandelt weiter</i>	Stefan Humer und Mathias Moser in Der Standard
	<i>Koalition: Wo es knirscht und wo es flutscht</i>	Mathias Moser und Stefan Humer in derstandard.at
	<i>Leistbares Wohnen schaffen Vorlesen</i>	Karin Heitzmann in kirchenzeitung.at
	<i>Globale Ungleichheit und „Branko’s Elephant“</i>	Wilfried Altzinger im Falter
	<i>Jedem seine eigene Inflation</i>	Stefan Humer und Mathias Moser in wienerzeitung.at
	<i>Lohnsteuerentlastung sozial ausgewogen absichern</i>	Stefan Humer und Mathias Moser in oegb.at
	<i>Obamas Plädoyer zum Abschied</i>	Sigrid Stagl auf orf.at
	<i>Wohnen ist das brennende Thema</i>	Karin Heitzmann auf armutskonferenz.at

Pressespiegel	Artikel	Person
	Q4/2016	
	<i>Wohnen: Armutsfalle Nummer eins</i>	Karin Heitzmann in die Furche
	<i>Worüber wir reden sollten</i>	Karin Heitzmann in erzdioese-linz.at
	<i>Einkommen: Wie aus einem Plus ein Minus wird</i>	Wilfried Altzinger in Der Standard
	<i>Einkommen: Und sie steigen doch</i>	Wilfried Altzinger in derstandard.at
	<i>Not am Mann</i>	Alyssa Schneebaum in News
	<i>Wohnen in Wien wird zur Armutsfalle</i>	Karin Heitzmann auf orf.at, erzdioese-wien.at, kosmo.at, kathpress.co.at
	<i>Österreicher sehen Zusammenhalt bedroht</i>	Karin Heitzmann in derStandard
	<i>Österreicher sehen Zusammenhalt bedroht</i>	Karin Heitzmann in derstandard.at
	<i>Wohnen das brennende Thema</i>	Karin Heitzmann in journale.apa.at
	<i>Studie der WU Wien zur Armutsbekämpfung: Wohnen das brennende Thema</i>	Karin Heitzmann in armutskonferenz.at
	<i>Kindergarten kann Jobchancen verbessern</i>	Alyssa Schneebaum in diepresse.at
	<i>Systeme werden brüchiger</i>	Karin Heitzmann im Interview mit profil.at
	<i>Neues Erbrecht ab 2017</i>	Wilfried Altzinger und Stefan Humer in Gewinn
	<i>Der „Superstar-Effekt“</i>	Wilfried Altzinger im Falter
	<i>Die sieben Todsünden der modernen Raubritter</i>	Wilfried Altzinger im Falter
	<i>Wie die kalte Progression alle frösteln lässt</i>	Stefan Humer in trend
	<i>Im Blindflug besteuert</i>	Wilfried Altzinger und Stefan Humer in medianet
	<i>Neue Fakten für die Steuerpolitik</i>	Stefan Humer und Mathias Moser auf oe-journal.at
	<i>Die Steuer der Spitzenverdiener</i>	Stefan Humer in Kleine Zeitung
	<i>Spitzenverdiener zahlen laut WU-Studie weniger Steuern</i>	Stefan Humer und Mathias Moser in vol.at, austria.com, salzburg24.at, vienna.at, tt.com

Pressespiegel	Artikel	Person
Q4/2016		
	<i>Frischer Stoff für den Steuerstreit</i>	Stefan Humer und Mathias Moser in diepresse.at
	<i>Abgabenlast sinkt am obersten Ende</i>	Stefan Humer und Mathias Moser in Die Presse
	<i>Topverdiener im Steuer-Vorteil</i>	Stefan Humer in Tiroler Tageszeitung
	<i>Spitzenverdiener bevorzugt</i>	Mathias Moser in wienerzeitung.at
	<i>Studie über Steuern: Spitzenverdiener zahlen weniger</i>	Stefan Humer und Mathias Moser in Kurier
	<i>Steuerpolitik im Blindflug</i>	Stefan Humer und Mathias Moser in wienerzeitung.at
	<i>Studie: Ganz oben sinkt die Abgabenbelastung wieder</i>	Stefan Humer und Mathias Moser in derStandard
	<i>Studie: Frischer Stoff für den Steuerstreit</i>	Stefan Humer und Mathias Moser in Die Presse
	<i>Gewinn-Verteilung bleibt zentrales Problem der Digitalisierung</i>	Wilfried Altzinger in wienerzeitung
	<i>Kindergartenbesuch bringt mehr Bildung und höheres Einkommen</i>	Alyssa Schneebaum in wienerzeitung.at
	<i>Wer im Kindergarten war, verdient mehr</i>	Alyssa Schneebaum in derstandard.at
	<i>Vom Kindergarten auf die Erfolgsspur</i>	Alyssa Schneebaum in wirtschaftsblatt.at
	<i>Kindergartenbesuch bringt mehr Bildung und höheres Einkommen</i>	Alyssa Schneebaum in wienerzeitung.at
	<i>Besuch des Kindergartens bildet</i>	Stefan Humer in Salzburger Nachrichten
	<i>Kindergartenbesuch lohnt sich langfristig</i>	Alyssa Schneebaum auf orf.at
	<i>Warum Arbeitnehmer früher ein größeres Stück vom Kuchen bekamen</i>	Wilfried Altzinger in derstandard.at
	<i>Neue Fakten für die Steuerpolitik</i>	Stefan Humer und Mathias Moser in concardia.at
	<i>Ökonomin: Männer zu mehr unbezahlter Arbeit ermutigen</i>	Alyssa Schneebaum in derstandard.at
	<i>Her mit der Marie! - Jetzt geht's ums Geld</i>	Mathias Moser in ServusTV

Pressespiegel	Artikel	Person
Q3/2016		
	<i>Aus für kalte Progression besser für Gutverdiener</i>	Mathias Moser und Stefan Humer in kurier.at
	<i>Kalte Progression: Gleichmäßige Entlastung begünstigt Besserverdiener</i>	Mathias Moser und Stefan Humer in diePresse
	<i>Kalte Progression: WU-Studie warnt vor Umverteilung nach oben</i>	Mathias Moser und Stefan Humer in derStandard
	<i>Angst vor dem Absturz</i>	Judith Derndorfer in der Trend
	<i>Reden wir über eine Schulpflicht für Vierjährige</i>	Wilfried Altzinger im Falter
	<i>Nachkommen erben immer später, dafür mehr</i>	Stefan Humer in derStandard
	<i>Junge verdienen heute deutlich besser als ihre Eltern früher</i>	Stefan Humer in derStandard
	<i>Wie viel Menschen wie Sie verdienen:Die Einkommensverteilung in Österreich, aufgeschlüsselt nach Geschlecht, Bildung und Alter -wo liegen Sie?</i>	Stefan Humer in derStandard
Q2/2016		
	<i>Über die Reichen wissen wir nichts</i>	INEQ in wienerzeitung.at
	<i>Das Ausfransen an den Rändern der Einkommensverteilung</i>	Gastkommentar von Wilfried Altzinger in wienerzeitung.at